

Historische Ortsanalyse

Creglingen-Frauental / Lkr. Tauberbischofsheim



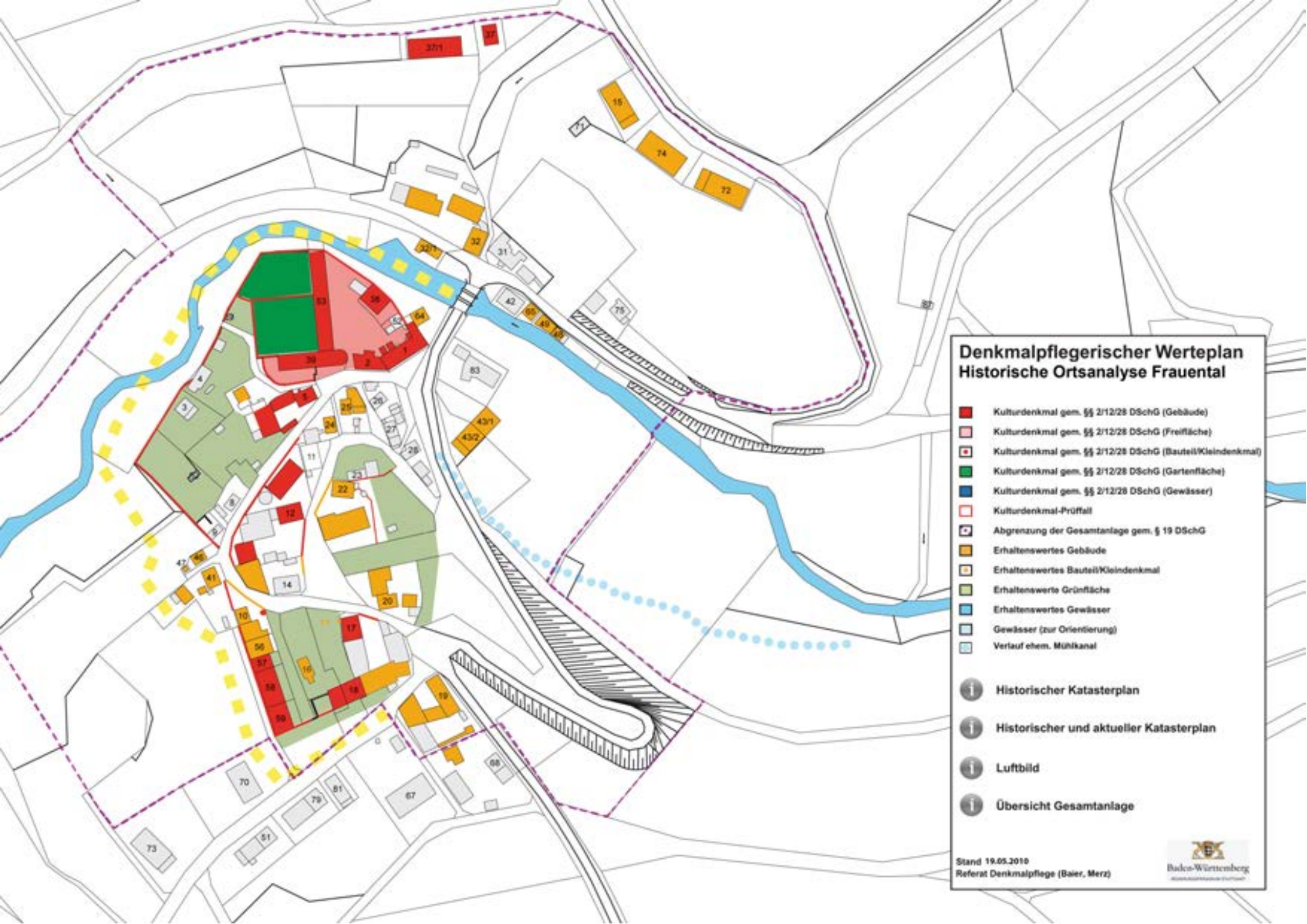
Inhaltsverzeichnis

- Denkmalpflegerischer Werteplan
- Historischer Kataster
- Überlagerungskarte
- Historische Sondergebäude
- Luftbild
- Topographie und Naturraum
- Siedlungsgeschichte
- Historische Ortsstruktur
- Historische Bauten und Räume
- Literatur und Quellen /Abbildungsverzeichnis
- Objektliste
- Archäologische Belange (nachrichtlich)

Auftraggeber: Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 86 – Denkmalpflege

Bearbeiterin: Alexandra Baier, Arbeitsgemeinschaft transform, 96052 Bamberg, Mitarbeiterin: Julia Merz

Bearbeitungszeitraum: März-Mai 2010



Denkmalpflegerischer Werteplan Historische Ortsanalyse Frauental

- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gebäude)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Freifläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Bauteil/Kleindenkmal)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gartenfläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gewässer)
- Kulturdenkmal-Prüffall
- Abgrenzung der Gesamtanlage gem. § 19 DSchG
- Erhaltenswertes Gebäude
- Erhaltenswertes Bauteil/Kleindenkmal
- Erhaltenswerte Grünfläche
- Erhaltenswertes Gewässer
- Gewässer (zur Orientierung)
- Verlauf ehem. Mühlkanal

- i Historischer Katasterplan
- i Historischer und aktueller Katasterplan
- i Luftbild
- i Übersicht Gesamtanlage

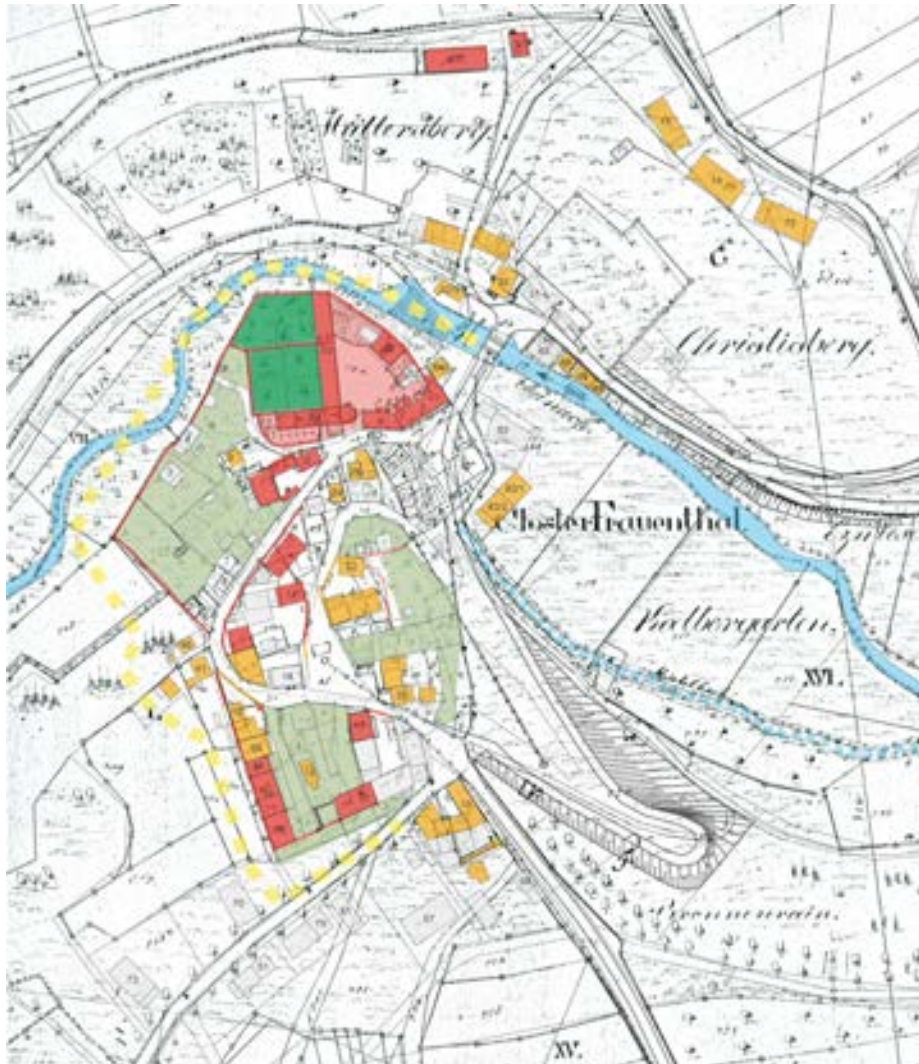
Stand 19.05.2010
Referat Denkmalpflege (Baier, Merz)



URKATASTER AUS DEM JAHR 1833



URKATASTER 1833 IN ÜBERLAGERUNG MIT DENKMALPFLEGERISCHEM WERTEPLAN



**HISTORISCHE ORTSANALYSE
CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB**

Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 86 - Denkmalpflege
18.05.2010 Alexandra Baier



HISTORISCHE SONDERGEBÄUDE IM JAHR 1833



LUFTBILD VON SÜDEN, 2009



CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB

Topographie und Naturraum

Das Dorf Frauental liegt an einem von der Steinach umflossenen Sporn im Oberen Muschelkalk, rund 10 km nordöstlich der Stadt Creglingen, am östlichen Rand des Main-Tauber-Kreises. Ausgehend vom ehemaligen Frauenkloster (300 m über NN) im Tal, zieht sich das Dorf in südwestliche und westliche Richtung der Talschulter entlang auf die Hochfläche (rund 335 m über NN). Hier erstrecken sich die landwirtschaftlichen Flächen und der die Markung flächenmäßig dominierende Klosterwald (v.a. Laubbäume), von dem seit jeher Bau- und Brennholz für den Ort bezogen wurde. Neben der Viehzucht (Schäferei, 1395 urkd. erwähnt) wurde auf den fruchtbaren Böden als Haupterwerb der Feldbau betrieben. Neben Getreide wurden v.a. seit dem späten 19. Jahrhundert Zuckerrüben angebaut, deren Absatz infolge des Eisenbahnanschlusses des benachbarten Reinsbronn sprunghaft anstieg. Die beachtlichen Betriebsgrößen (1 ganzer Hof/150 Morgen, rund 45 ha) und die fehlende Notwendigkeit zur Zerschlagung von Hofstellen sind die Hauptgründe für den vergleichbaren Wohlstand des hiesigen Bauernstandes, der sich auch in den großen Gehöften widerspiegelt. Handwerker sind am Ort erst ab dem 16. Jahrhundert nachgewiesen. Ihre an der „Steige“ angelegten kleinen Seldengüter zeugen von der einst niedrigeren sozialen Stellung innerhalb der Dorfgemeinschaft. Neben dem Kloster dienten der Wirtschaftshof „uffm Closterberg“ (Bereich Hs.Nr. 12 und 14) sowie der im 13. Jh. in Klosterbesitz übergegangene Lohrhof der Versorgung des Konvents. 1697 wurde von ihm der Weidenhof abgetrennt, neben dem Fuchshof, die dritte historische Hof-siedlung Frauentals. Zum Wirtschaftsbetrieb des Klosters gehörten außerdem noch eine Mühle (einst auf Hs. Nr. 43), der ehem. Schafhof (Hs.Nr. 37, 37/1) sowie wegen der Brandgefahr am Ortsrand gelegen eine Schmiede (einst auf Hs. Nr. 31) und eine Ziegelei (einst auf Hs.Nr. 32).



Topographische Karte 1:100.000



Topographische Karte 1:25.000

CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB

Siedlungsgeschichte (1/2)

Das Zisterzienserinnenkloster *Frowental* - auch als *Vallis Dominarum* und *Vallis San Mariae Virginis* überliefert - entsteht in einem bereits seit der Jungsteinzeit besiedeltem Raum. Aus dem frühen Mittelalter sind u.a. Wall- und Grabenreste einer abgegangenen Burg (Bereich Wüstung Enkersberg) und der im nordöstlichen Markungsbereich liegende sog. Lohrhof fassbar [777/779 urkdl. als villa La(h)ra]. Das Kloster selbst wird im Oktober des Jahres 1232 durch Gottfried und Konrad von Hohenlohe gestiftet. Noch im selben Jahr wird mit Genehmigung des Würzburger Bischofs Herrmann I. mit der Erbauung der Konventsgebäude begonnen. 1233 wird das Kloster dem Zisterzienserorden unter dem Abt von Bronnbach inkorporiert, dem die Kontrolle der geistlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse oblag. Ausgestattet wird das Kloster mit etwa 600 Hektar Feld, Wald und Wiesen, darunter Güter zu Enkersberg, mit solchen aus der Urfparrei Münster „mit allen Zugehörungen“ sowie mit den sog. Lohrhofsgütern. In der Folgezeit kommen weitere Schenkungen, Stiftungen und Neuerwerbungen hinzu. Einträgliche Eigenbesitzungen und größere Einkünfte kann der selten mehr als 12 Nonnen umfassende Konvent nur im unmittelbaren Klosterumfeld erwerben. Der Aufbau eines geschlossenen Besitz- oder Herrschaftsbesitzes (vgl. Kloster Ebrach) gelingt nicht. Unter der Schirmherrschaft des Hauses Hohenlohe-Brauneck erlebt das Kloster seine „Blütezeit“, bis die Linie mit dem Tod Konrads von Brauneck 1390 ausstirbt. Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach erwirbt 1448 Brauneck mitsamt der dazugehörigen Herrschaft, daneben Creglingen mit der Cent (Hohe Gerichtsbarkeit). Das Kloster wird im Bauernkrieg 1525 geplündert und die Gebäude bis auf den Ostflügel so stark zerstört, dass ein Großteil der Nonnen fliehen muss und der Wirtschaftsbetrieb zusammenbricht. Mit dem Tod der letzten drei



Jagddistriktskarte um Frauental von 1753 (aus: Zisterzienser in Franken)



Jagddistriktskarte (Ausschnitt, Frauental und Lohrhof)

CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB

Siedlungsgeschichte (2/2)

Nonnen im Jahr 1547 wird das Kloster schließlich gegen den Widerstand des Bischofs von Würzburg unter den, dem neuen Glauben anhängenden Markgrafen aufgehoben. Nach der Reformation ist Frauental eine Filiale von Equarhofen bei Uffenheim, seit 1810 von Freudenbach.

Seit 1548 wird Frauental als Domäne der ansbachisch-brandenburgischen Markgrafen mit den Aufgaben eines Kastenamtes geführt. Anstelle der klösterlichen Pfisterei entstehen die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des nun hier tätigen Verwalters (sog. „Ansbachscher Neubau“, Nr. 1 und 2), während die Kirche selbst, mit Ausnahme der Unterkirche, zum Getreidespeicher umgenutzt und mit den besagten Neubauten über einen hölzernen Laubengang verbunden wird.

Einen tiefgreifenden Wandel in die bisherige Besitzstruktur stellt das unter Markgraf Christian Ernst im Jahr 1670 erlassene Dekret dar, dass den Verkauf der klösterlichen Güter in Frauental anordnet. Diese Aktion zieht sich bis in das Jahr 1733, wobei den eigentlichen Abschluss der Verkauf der herrschaftlichen Schäferei 1755/57 darstellt. Ebenfalls unter Markgraf Christian-Ernst kommt es zur gezielten Ansiedlung von Handwerkern (darunter Weber) durch Einrichtung von Selden- bzw. Tropfhäuschen mit zugehörigen kleinen landwirtschaftlichen Flächen entlang der Dorfmauer und an der sog. Steige (Dorfstraße). Das einstige Klosterdorf hat sich damit in seiner Grundstruktur zum Bauerndorf gewandelt - ein Phänomen, das sich später auch baulich niederschlagen wird.

Nach den Verkäufen gibt es in Frauental selbst vier ganze Höfe, einen halben Hof, einen halben Hof mit Mühle und ein halben Hof mit Schmiede sowie eine ungenannte Zahl von Selden- und Köblergütern. 1791 erhält Frauental unter preußischer Oberheit erstmalig die politische Selbstständigkeit, 1806 kommt es an Bayern, 1810 an das Königreich Württemberg, bis es 1972 im Zuge der baden-württembergischen Gebietsreform schließlich Creglingen zugeschlagen wird.

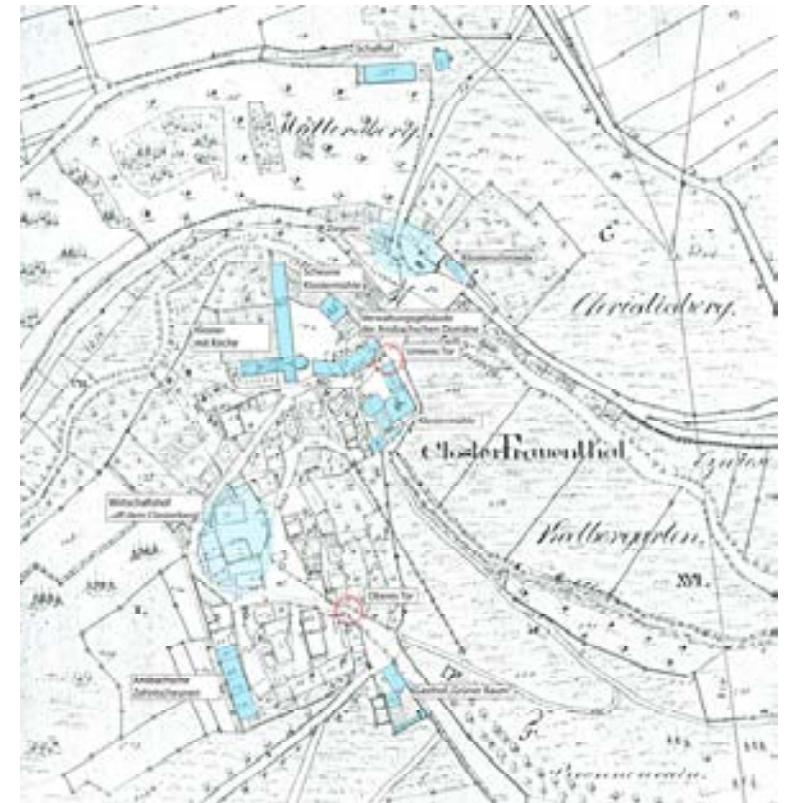


*Gemälde und bauliche Reste des abgegangenen Kreuzgangs,
aus der Ausstellung
„Vom Kloster zum Dorf“ (Foto: A. Baier)*

CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB

Historische Ortsstruktur (1/2)

Der historische Ortskern von Frauental hat eine von Norden nach Süden sich erstreckende, annähernd hoch rechteckige Grundrissform. Die Siedlungserweiterung außerhalb der Kloster- und Dorfmauer erfolgte nur punktuell, schwerpunktmäßig nordöstlich des Altortes, entlang der Straße nach Lohrhof. Die Bebauungs- und Parzellenstruktur ist überwiegend als großzügig zu bezeichnen. Lediglich im Bereich der jüngeren Siedlungsnachverdichtung, also entlang der Steige und in deren nördlichen und südlichen Rückbereichen (Nr. 24-28, Nr. 3-5, Nr. 8-10), dominieren die kleinen Hofstellen der Handwerker- und Kleinbauern. Bedingt durch die nur teilweise natürlich entstandenen topographischen Gegebenheiten zeichnet sich die Bebauungsstruktur des gesamten Ortskerns durch einen hohen Grad an Unregelmäßigkeit aus, wodurch aber städtebaulich interessante Bereiche entstanden (z.B. „uff dem Closterberg“, Nr. 12 und 14). Hier liegen auch die großen Bauernanwesen mit ihren oft zahlreichen Scheunen und Nebengebäuden, während sich die kirchlichen und herrschaftlichen Anwesen, mit Ausnahme der Zehntscheunen (Nr. 56-57) im Tal konzentrieren. Zur Zeit der Uraufnahme im Jahr 1833 besteht als weiteres Sondergebäude das Gasthaus „Grüner Baum“, (Nr. 19). Unweit davon liegt die ehem. Klostermühle, die 1954 bis auf die dazugehörige Klosterscheune (Nr. 38) abgebrochen wurde. Bereits jenseits der Steinach lagen 1833 noch die ehemalige Klosterschmiede (Nr. 31) und die im 16. Jh. bereits überlieferte Ziegelei (Nr. 32). Der Ortsgrundriss wird durch zwei Wege geprägt. Hauptweg ist die auch Steige bezeichnete Straße, also die alte Ortsdurchfahrt. Sie verläuft zwischen den 1833 bereits abgegangenen Toren und zieht sich von Nordosten kommend in einem auf Höhe Nr. 41 nach Südosten abschwinkendem Bogen auf den sog. Closterberg.



Historischer Kataster von 1833 mit Sondergebäuden (blau)

CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB

Historische Ortsstruktur (2/2)

Die Steige wird im Süden von einem hohen Muschelkalkmauerzug begrenzt, der gleichzeitig die äußere Hofmauer des ehemaligen, dem Berg seinen Namen gebenden klösterlichen Wirtschaftshofes bildete. Die Steige in ihrer bestehenden Form ist demnach das Resultat einer bewussten, sicherlich die natürlichen Vorgaben berücksichtigenden Planung, mit dem Ziel das Kloster mit seinem Wirtschaftshof bzw. den Lohrhof mit dem Klosterwald zu verbinden (vgl. oben, Jagddistriktskarte). Ein direkterer Weg, auf dem auch größere Lasten transportiert hätte werden können, wäre auf Grund der Steilheit des Geländes nicht möglich gewesen. Dafür spricht auch die Existenz des zweiten Erschließungsweges, ein breiter Fußweg der vom Kloster, durch die Anwesen Nr. 25 und 26 hindurch, in einem Bogen hoch zum Closterberg verläuft. Hier weitet er sich trichterartig auf und bildet gemeinsam mit der alten Ortsdurchfahrt eine große platzartige Aufweitung. Auf Höhe des 1833 schon abgegangenen Oberen und Unteren Torres durchläuft die Ortsdurchfahrt jeweils eine Schmalstelle (heute Höhe Nr. 2 und 20), um sich kurz darauf erneut trichterartig auf zu weiten. Vor dem Oberen Tor mündet sie in den Kreuzungsbereich mit den Straßen nach Creglingen und Freudenbach, während sie vor dem Unteren Tor erst noch die alte Steinachtalbrücke überqueren muss, bevor sie auf die nach Fuchshof (Westen) bzw. Lohrhof (Osten) führende Straße trifft. Letzter hat seit jeher eine besondere Bedeutung, führt sie auch zu dem auf der Hochebene liegenden Schafhof. Zur Zeit der Aufnahme des Urkatasters im Jahr 1833 war die wohl kurz nach Klostergründung 1232 errichtete Befestigung bereits in Teilen abgegangene (v.a. im Süden und im Osten). Der damalige Bestand entspricht weitgehend dem heutigen. Die typischen Elemente und Strukturen einer einstigen Klostersiedlung mit Großgebäuden, großen Grundstücken und großen Frei- und Grünflächen sind in der historischen Ortsstruktur von Frauental ebenso prägend wie die Überformung als bürgerliche Siedlung seit dem 17. Jahrhundert.



Die alte Steinbrücke über die Steinach, Blick in Richtung Kloster aus der Ausstellung „Vom Kloster zum Dorf“ (Foto: A. Baier)

CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB

Historische Bauten und Räume (1/3)

Die Überlagerung des historischen Katasterplans aus dem Jahr 1833 mit dem heutigen zeigt, dass sich der historische Ortsgrundriss Frauental weitgehend erhalten hat. Punktuellen Veränderungen sind das Resultat von Abbruchmaßnahmen des späten 19. und des 20. Jahrhunderts. Der nachhaltigste Eingriff auf das Ortsbild und die Ortsstruktur stellt der Abbruch der ehem. Klostermühle (Höhe Hs.Nr. 43) im Jahr 1954 dar. Bis dahin bildete sie mit ihren Nebengebäuden und den gegenüberliegenden Amtshaus (Hs.Nr. 1) eine Schmalstelle aus, die in etwa dem Standort des 1833 bereits abgegangenen Unteren Tores entsprach. Heute verläuft über das ehemalige Mühlenareal die Umgehungsstraße, die südwestlich des Ortes in zwei schmalen, steilen Haarnadelkurven auf die Höhe – zum südlichen Ortseingang - führt. Im Tal läuft sie über die im Zuge des Straßenbaus neu errichtete Steinachtalbrücke, die etwas östlicher als die alte Brücke liegt. Der alte Mühlkanal wurde mit Abbruch der Mühle zugeschüttet. Des Weiteren sind der Abbruch der zwei Hofstellen Nr. 15 und 16 - im Bereich der Grünfläche am südlichen Ortsrand - und die Umstrukturierung des Areals um den ehemaligen Wirtschaftshof anzuführen. Letzterer wurde bereits in der 2. Hälfte des 19. Jh. mit großen Hofstellen bebaut (Nr. 12, 14 und 22), wofür die bestehenden Gebäude, mit Ausnahme der Böschungsmauer zur Steige, weitgehend abgebrochen wurden. Der Abbruch der Hofstelle Nr. 14 erfolgte erst in jüngster Zeit. Hier steht heute ein Neubau. Das Ortsbild von Frauental ist von einer hohen Zahl Kulturdenkmäler geprägt. In der Mehrzahl handelt es sich dabei um massiv aus Naturstein errichtete historische Sondergebäude aus klösterlicher und markgräflicher Zeit, also um Gebäude des 13.-18. Jahrhunderts. Das dominanteste Gebäude im Ortsbild ist die heute aus Kirche, Ostflügel, Scheune und Grünflächen bestehende ehemalige Klosteranlage.



Blick auf die ehem. Klosteranlage und die ehem. Ansbachschen Bauten

CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB

Historische Bauten und Räume (2/3)

Sie liegt im Tal, unmittelbar an der Steinach und ist in Teilen von einer Mauer umgeben. Gemeinsam mit den anstelle der klösterlichen Pfisterei entstandenen sog. Ansbachschen Bauten (Hs.Nr. 1 und 2) gruppiert sie sich um einen Innenhof, der über einen schmalen, an der platzartigen Aufweitung der Hauptstraße liegenden Zugang erschlossen ist. Westlich dieser Aufweitung liegt der den Straßenraum prägende ehemalige Gasthof Zum Adler (19. Jh.), ebenfalls ein Kulturdenkmal, das sich mit seinen Nebengebäuden in Form eines Dreiseithofes um einen Innenhof gruppiert. Als weitere, unter Denkmalschutz stehende Sondergebäude sind die ehemaligen Ansbachschen Zehntscheunen zu nennen. Sie liegen gemeinsam mit der Scheune Nr. 18 und dem, den südlichen Ortseingang markierenden Bauernhof Nr. 17 (evtl. Hof eines ehem. Amtsmannes), im Bereich einer einst mit Hofstellen bebauten, erhaltenswerten Grünfläche. Die genannten Gebäude sind über der Dorfmauer errichtet und prägen die südliche und westliche Ortsansicht.

Innerhalb des bäuerlich geprägten Teils des Dorfkerns ist als Kulturdenkmal noch die große Hofanlage Nr. 12 zu erwähnen. Sie liegt im Bereich des ehemaligen klösterlichen Wirtschaftshofes „uff dem Closterberg“ und verfügt neben einem repräsentativen historistischen Wohnhaus (bez. 1864) über eine Reihe großer Nebengebäude.

Daneben gibt es weitere Gebäude, Straßen- und Freiräume, die das historische Erscheinungsbild mitprägen und daher als erhaltenswert einzustufen sind. Die historische Bebauung, hauptsächlich bäuerliche Anwesen (Hofstellen und Scheunen), stammt im Kern überwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Wegen der Kleinheit des Grundstücks bestehen die ehemaligen Kleinbauern- und Handwerkerhäuser (Hs. Nr. zu 5, 10, 24, 25) meist aus einem massivem Keller- und Sockelgeschoss, auf dem ein Fachwerkbau aufsitzt. Die Gebäude der Großbauern zeugen in Größe und Gestalt indessen von der gehobenen Stellung des Besitzers. Dieser



Anwesen Nr. 22, zur platzartigen Aufweitung am „Klosterberg“ orientiert

CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB

Historische Bauten und Räume (3/3)

Wohlstand geht zurück auf die Intensivierung der Landwirtschaft im späten 19. und frühen 20. Jh., u.a. durch den Zuckerrübenanbau am Übergang des Tauberraumes zur unterfränkischen Gäulandschaft. Die Gebäude sind weitgehend massiv aus Muschelkalk und/oder Backstein errichtet, das Wohnhaus selbst ist zudem repräsentativ (fast städtisch) gestaltet (Nr. 19, 22, 32). Die innerhalb und außerhalb des Ortskerns liegenden Wirtschaftsgebäude (vor allem Scheunen) stehen je nach Grundstücksgröße und – zuschnitt unmittelbar am Wohnhaus oder von diesem getrennt. Letztere liegen der einfacheren Zugänglichkeit wegen am östlichen Ortsrand (Nr. 43/1, 43/2) bzw. auf der Hochebene (Nr. 72, 74 und 15) nordöstlich des Dorfes. Hier „thront“ auch der ehemalige aus Schäferhaus und Schafstall bestehende Schafhof (Kulturdenkmal, Nr. 37, 37/1). Gerade der langgestreckte massive Stallbau, wirkt wegen seiner Traufständigkeit und seinem markantem Krüppelwalmdach in das Ortsbild hinein. Zusammen mit den angrenzenden Scheunen zeugt er von der weit ins 20. Jahrhundert fortdauernden Bedeutung der Landwirtschaft und Viehzucht für Frauental. Sämtliche im Wertepan erfasste Gebäude weisen überwiegend Sattel-, teilweise auch Schopfwalmdächer auf, vielfach ist ihre historische Dachdeckung (meist handgestrichene Biberschwanzziegeln) erhalten. Innerhalb der Dorfmauer bzw. am Ortsrand haben sich ausgedehnte, das Ortsbild prägende historische Grün- und Freiflächen erhalten. Mit ihrer zwischenzeitlichen Überbauung (Höhe Zehntscheunen u.a.) spiegelt sich in ihnen auch die Siedlungsentwicklung wider. Als wichtigste - und auch einzige - Straße innerhalb des Dorfes, ist der zwischen dem Tal und der Hochebene verlaufende Hauptdurchzug anzusprechen. Er ist auf Höhe Kirche und „Closterberg“ platzartig aufgeweitet. Hier liegen auch jeweils die wichtigsten Bauten, im Tal die kirchlichen und herrschaftlichen Gebäude und auf der Höhe die großen Bauernhöfe. Während sich erstere mit ihren Traufseiten von der Straße scheinbar abwenden, orientieren sich letztere mit ihren

großen Hofstellen und den repräsentativen Giebelfassaden der Wohnhäuser (Nr. 17, 12, 22) bewusst darauf hin zu.

Wenngleich es teilweise Veränderungen am Grundriss und am Aufriss der historischen Baustruktur gibt, vermittelt Frauental ein sehr gut überliefertes Ortsbild eines ehemals bäuerlich geprägten Dorfes. Die in weiten Teilen erhaltene Kloster- und Dorfmauer sowie die Gebäude- und Straßenstruktur spiegelt in hohen Maßen die bewegte Geschichte Frauentals wider, das die Dualität vom Kloster- und Bauerndorf in selten gut überlieferter Weise bewahrt hat. Die Authentizität des Bestandes und die besondere topographische Lage verleihen dem Ort ein hohes Maß an Individualität, das es zu bewahren und behutsam fortzuentwickeln gibt.

Das Referat Denkmalpflege misst daher dem historischen Ortskern von Frauental mit seinem ungestörten kulturlandschaftlichen Umfeld die Qualitäten einer Gesamtanlage gemäß § 19 Denkmalschutzgesetz zu.



Einfriedungsmauer ehem. Kloster und Dorf

Den ehemaligen Klosterbezirk bzw. das spätere Dorf einst vollständig umlaufender Mauerzug aus Muschelkalk; im Anschluss an die ehemalige Kloster- und heutige Friedhofsmauer die Dorfmauer im Tal in südwestliche Richtung den Berg hinauf bis zu Geb.-Nr. 9 laufend, wo sie dann abgängig wird. Zwischen Geb.-Nr. 41 und 10 ist noch ein kurzes Stück sichtbar erhalten. Die Mauer dürfte im Bereich des ehem. Rathauses wieder auf die den äußeren Klosterhof begrenzende Ummauerung gestoßen sein. Hier befand sich wohl auch das Untere Tor, während das Obere Tor vermutlich im Bereich südlich von Geb.-Nr. 20 stand; der älteste Abschnitt im Bereich der Klosteranlage wohl kurz nach Gründung (1232) hergestellt, danach Befestigung der daran unmittelbar angrenzenden Höfe sowie des klösterlichen Wirtschaftshofes „uff dem Closterberg“ (Bereich Nr. 12 und 14), später Einfriedung des gesamten Dorfbereichs, der Süd- und der Ostteil heute weitgehend abgegangen. Die zu großen Teilen erhaltene Mauer hat wegen ihrer einstigen rechtlichen Funktion und als Spiegel der Siedlungsentwicklung hohen dokumentarischen Wert. Ergänzt wird die äußere Einfriedung durch erhaltenswerte Mauern innerhalb des Dorfs.



Alte Kirchhofmauer an der Klosterkirche, Blick auf die Südfassade



Dorfmauer westlich von Hs. Nr. 3 und 4



Dorfmauer südlich Hs. Nr. 23

Ortsdurchfahrt, sog. Steige

Zwischen den beiden abgegangenen Toren verlaufender Straßenzug, von Nordosten kommend stetig in südwestliche Richtung ansteigend, auf Höhe Hs.Nr. 41 in einer scharfen Steilkurve nach Südosten weiterführend, im Bereich der Kirche und auf dem sog. „Closterberg“ (Bereich Hs.Nr. 14 und 20) jeweils platzartig aufgeweitet (siehe gesonderte Datenblätter), im Bereich der Steige neben der hohen Einfassungsmauer des ehem. klösterlichen Wirtschaftshofes (Kulturdenkmal) von einer Reihe von Selden- bzw. Tropfhäuschen begleitet (ab dem 16. Jh.); Straßenzug angelegt im Zuge der hochmittelalterlichen Siedlungserweiterung wohl mit Errichtung des Wirtschaftshofes.

Als ältester innerörtlicher Haupteerschließungs- und Verbindungsweg ist die sog. Steige von hohem Zeugniswert für die mittelalterliche Siedlungsentwicklung. Die gestaffelte Anordnung der ehemaligen Seldenhäuser und der gegenüberliegende Mauerzug sind prägende Elemente des Straßenraums.



Blick von Nr. 9 in Richtung Kirche



Blick von Nr. 5 nach SW.

Erschließungs- und Verbindungsweg

Zwischen den platzartigen Straßenaufweitungen im Bereich „Closterberg“ und Kirche verlaufender interner Verbindungs- und Erschließungsweg; von Höhe Kirche kommend und zwischen den Anwesen Nr. 24 und 25 hindurch führend, danach in einem Bogen scharf in westliche bzw. südwestliche Richtung abknickend und stark ansteigend, auf Höhe Hs. Nr. 22 und 12 sich trichterartig aufweitend und in die Haupteerschließungsstraße einmündend; angelegt wohl mit Errichtung des klösterlichen Wirtschaftshofes (Bereich Hs.Nr. 12 und 14) in hochmittelalterlicher Zeit, mit Abbruch eines Teilstücks der Dorfmauer auf Höhe Hs. Nr. 28 im 20. Jh. in südöstliche Richtung verlängert, wo er heute auf die nach Creglingen führende Umfahrungsstraße stößt.

Als zentral durch den Ort führender, einst das Kloster mit seinem Wirtschaftshof verbindender Erschließungs- und Verbindungsweg hat dieser hohe Bedeutung für die Ortsstruktur.



Blick von Höhe Nr. 22 in nordöstliche Richtung über den Ort, Richtung Schafhof

Platzartige Aufweitung Höhe Kirche und Gasthaus

Im Kreuzungsbereich der sog. Steige und der schmalen zum ehemaligen Klosterbezirk führenden Gasse entstandene Platzaufweitung, diese hat einen annähernd querrechteckigen Zuschnitt und eine Ost/West-Orientierung; räumlich begrenzt wird die Platzaufweitung heute von der lang gestreckten Südfassade der Kirche sowie des ehemaligen Gasthauses Zum Adler mit großer Kastanie davor; anstelle des heutigen Kirchvorplatzes stand bis 1879 die Seitenkapelle der Kirche, an die in nördlicher Richtung die alte Kirchhofmauer anschloss (heute teilweise rückgebaut).

Als gewachsene, historische Dorfmitte kommt der von qualitätvollen Kulturdenkmalen umgebenen platzartigen Straßenaufweitung hoher Zeugniswert für die Siedlungsentwicklung zu.



Blick von Höhe Nr. 2 in westliche Richtung



Platzartige Aufweitung auf dem „Closterberg“

Im Bereich des ehemaligen klösterlichen Wirtschaftshofes (Nr. 12 und 14) bzw. im Mündungsbereich der, zwischen den beiden ehemaligen Toren verlaufenden Haupteinschließung und des von hier aus in nordöstliche Richtung abgehenden internen Erschließungsweges entstandene, trichterförmig Aufweitung; die in der 2. Hälfte des 19. Jh. teilweise anstelle alter Hofstellen errichteten großen Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Großbauern orientieren sich mit ihren Schauffassaden zum Platz, die Hofstellen selbst sind durch (erhaltenswerte) Hofmauern zu diesem hin abgegrenzt; die Platzmitte ist durch eine Linde markiert. Mit dem Abbruch historischer Hofstellen hat sich das Aussehen der Platzanlage nachhaltig verändert (Nr. 15 abgebrochen, Nr. 14 durch Neubau ersetzt u.a.).

Die gewachsene Platzanlage in zentraler Ortslage mit hochwertiger Bebauungsstruktur und als Vorbereich des ehem. klösterlichen Wirtschaftshofes hat hohen Zeugniswert für die Ortsstruktur.



Blick von Nr. 17 nördliche Richtung, platzartige Aufweitung mit Linde

Bach – die Steinach

Nördlich des Ortes, den Talsporn bogenartiger umfließender Bachlauf; westlich des Ortes einst ein die Klostermühle (Höhe Hs.Nr. 43) speisender Kanal abgeleitet, dieser mit Abbruch der Mühle (1954) zugeschüttet.

Auf Höhe der alten, etwas nordwestlicher als die heutige Steinachbrücke gelegen, befand sich einst die sog. „Wette“ (Schafschwemme) zum Reinigen der Schafe vor der Schur.



Blick von der Brücke bei Nr. 32 Richtung Nordwesten über den Bach, links im Bild: Nr. 28 und 53



Blick von Höhe Nr. 4 nach Nordosten



Alte Steinachbrücke (aus: „Vom Kloster zum Dorf“)

Grünflächen bei Nr. 3, 4, 5, 8, 9

Erhaltenswerte Grün- und Freifläche

Südwestlich der ehemaligen Klosteranlage sich erstreckende und durch die Kloster- und Dorfmauer zu drei Seiten eingefasste Baumgärten; in Ausdehnung und Nutzung weitgehend ursprünglich überliefert, lediglich entlang der Steige und in unmittelbarer Mauernähe mit einigen wenigen eingeschossigen Seldenhäusern überbaut, neben einem weiteren freistehenden Wohnstallhaus (zu Nr. 5, von 1929).

Die von Mauern eingefassten und/oder von Mauer begrenzten Baumgärten sind wegen ihrer weitgehend ungestörten Funktion und Ausdehnung erhaltenswert für das Ortsbild. Mit ihrer nachträglichen Bebauung (16.-20. Jh.) sind sie darüber hinaus ein Spiegel der jüngeren Siedlungsentwicklung.



Blick vom ehem. Kirchhof auf die Grünfläche, links Nr. 5



Blick von Nr. 8 und 9 nach NW

Grünfläche bei Nr. 17, 18, 57-59

Erhaltenswerte Grün- und Freifläche

Heute ausgedehnte Rasenfläche am südlichen Dorfrand, zu drei Seiten von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden eingefasst, südlich der Scheunenreihe Nr. 17 und 18 schmaler, als Hausgärten genutzt und von einer niedrigen Muschelkalkmauer eingefasster Grünstreifen; dieser markiert in etwa den Verlauf der alten, an dieser Stelle nur noch archäologisch fassbaren Dorfmauer (vgl. Archäologische Belange im Anhang).

Die bei der Uraufnahme im Jahre 1833 noch mit zwei Hofstellen (Nr. 16 und 15) relativ dicht überbaute historische Grünfläche ist wegen der sie umgebenden hochwertigen Bebauung (u.a. ehem. Ansbachschen Zehntscheunen, Nr. 57-59) und als Spiegel der jüngeren Siedlungsentwicklung (16.-20. Jh.) erhaltenswert.



Blick von Nr. 17 nach SW, vor der Scheune Reste von HS.Nr. 16



Blick von Nr. 18 nach NW



Hausgärten hinter Scheune Nr. 18

Grünfläche bei Nr. 20, 22, 23

Erhaltenswerte Grün- und Freifläche

Bei den unmittelbar an die Hofstellen anschließenden Grün- und Freiflächen handelt es sich um Vorgärten und/oder Baumgärten. Letztere ziehen sich unterhalb der historischen Dorfmauer vom sog. „Closterberg“ in östliche Richtung hinab zum Fußweg. Dieser diente einst zur internen Erschließung und Verbindung, und führte vom Berg hinab, zwischen den Gebäuden Nr. 24 und 25 hindurch unmittelbar zur Kirche. Mit Abbruch der Mauer wurde er in südöstliche Richtung verlängert; er stößt heute auf die nach Creglingen führende Umfahrungsstraße.

Die von Mauern eingefassten oder von Mauer begrenzten Grünflächen sind wegen ihrer weitgehend ungestörten Funktion und Ausdehnung erhaltenswert für das Ortsbild.



Blick Höhe Nr. 28 Richtung Nr. 20



Grünfläche bei Nr. 23 mit Dorfmauer



Grünfläche vor Nr. 23

Nr. 1

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Ehem. Verwaltungsgebäude der Ansbachschen Domäne, später Rathaus, heute Miets- und Gemeindehaus

Zweigeschossiger Massivbau, verputzt, Satteldach mit Schleppegaben; regelmäßig durchfensterte Fassade, an der Traufseite seitlich liegendes Sprenggiebelportal FMZBC bez., mittig erhöht liegender Eingang mit zweiläufiger Außentreppe, an der Giebelseite im Giebeldreieck drei Ladeluken und Tafel mit Wappen RHGFMZB bez.; errichtet wohl unter Einbeziehung älterer Bauteile zwischen 1575 und 1584 als Einheit mit Nr. 2 als Sitz für den markgräflichen Verwalter, bauliche Änderungen an Fassade und Kern ab 1791 im Zuge der Adaptierung als Rathaus (bis 1972).

Der Gebäudekomplex Nr. 1 und Nr. 2 bildet in Verlängerung der Kirche den südlichen bzw. südwestlichen Abschluss der ehem. Klosteranlage. Gerade das Gebäude N1. bildet mit seinem hoch aufragenden Giebel eine wichtige Raumkante am östlichen Ortseingang. Wegen seiner historischen Funktion als Amts- und späteres Rathaus sowie seiner weitgehend bauzeitlich überlieferten Gestalt und Struktur, ist das Gebäude von hohem Zeugniswert.



Hauptfassade



Rückansicht aus ehem. Klosterhof



Giebelansicht mit Wappen (mittig)

Nr. 2

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG (Gebäude)

Ehem. Verwaltungsgebäude der Ansbachschen Domäne, später Schule (bis 1968), heute Wohn- und Gemeindehaus

Eingeschossiger Massivbau, verputzt mit Satteldach mit Schlegelgauben; Fassade mit unregelmäßiger Durchfensterung im wohl älteren Erdgeschoss, im Giebeldreieck Ladeluke, im rückwärtigen Hofbereich Spitzbogenportal, 1540 bez., Eckquader GFMZB, 1584 CRV bez.; errichtet unter Einbeziehung älterer Bauteile der klösterlichen Pfisterei zwischen 1575 und 1584 als Einheit mit Nr. 1 als Sitz für den markgräflichen Verwalter, zw. 1627 und 1968 Schulnutzung, zwischenzeitlich über einen hölzernen Laubengang mit der als Getreidespeicher genutzten Kirche verbunden.

Der Gebäudekomplex Nr. 1 und Nr. 2 bildet in Verlängerung der Kirche den südlichen bzw. südwestlichen Abschluss der ehem. Klosteranlage. Wegen seiner historischen Funktion als Amts- und Schulhaus, wegen seines hohen Überlieferungsgrades und den erhaltenen Bauteilen (Erdgeschoss, Spitzbogenportal) der einstigen klösterlichen Pfisterei hat das Gebäude hohen dokumentarischen Wert.



Eckansicht, Hauptfassade u. Giebel mit Eckquader, GFMZB, 1584 CRV bez.



Ehem. Steg (Bildindex)



Spitzbogenportal, 1540 bez.

Nr. 5

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Ehem. Gasthaus zum Adler mit Saalbau und Nebengebäuden

Zweigeschossiges Hauptgebäude in Mischkonstruktion auf massivem Sockel, verputzt, Krüppelwalmdach; regelmäßig durchfensterte Fassade mit profilierten Fenstergewänden und Aufschrift, giebelseitig rundbogiger Zugang zum älteren Gewölbekeller (im Inneren bez. GGD 1754), am Abgang bez. Elisabeth Preeg 1884, Gaststube in den 1950er Jahren umgestaltet; der rückwärtige Saalbau wohl etwas jünger als das Gasthaus (1. Viertel 20. Jh.), im Erdgeschoss mit Stall- und Werkstatteinbauten, im Dach bauzeitliche Hängewerkkonstruktion; quer dazu die den Hof nach Westen hin begrenzende Mitteltennenscheune, quer dazu ein traufständiger Kleintierstallbau mit Holzlege, 19./20. Jahrhundert; nordwestlich des Gasthofes ein erhaltenswertes Wohnstallhaus, eingeschossig über Hanggeschoss errichtet, massiv, verputzt, mit Satteldach, im Türsturz 1929 G.A. Röppel bez.

Der anstelle einer Vorgängerbebauung errichtete Gebäudekomplex hat wegen seiner historischen Funktion als Gasthof, wegen seines hohen Überlieferungsgrades und wegen seiner zentralen Lage an der platzartigen Aufweitung gegenüber der Kirche exemplarischen Wert.



Eckansicht Hauptgebäude, 1884 bez.



Blick in den Hof mit Saalbau



Erhaltenswertes Wohnstallhaus

Wohnhaus mit Stallscheune

Zweigeschossiges Gebäude in Mischbauweise, verputzt, Satteldach; in traufseitiger Verlängerung zweigeschossige Stallscheune vorspringende, massiv aus Muschelkalk errichtet, Kniestock in Fachwerk, stark vorgezogenes Satteldach, zusätzliches Schleppdach über eingeschossigem Anbau; seitliche Zufahrt in die Tenne, zwei Stallzugänge, 19./20. Jahrhundert.

Das unmittelbar an bzw. über der westlichen Dorfmauer errichtete Kleinbauernhaus ist als Spiegel der historischen Sozialstruktur und als Hinweis auf die jüngere Siedlungserweiterung erhaltenswert.



Vorderansicht, Wohnhaus mit Anbau



Westfassade mit Dorfmauer

Nr. 10 (bei dem Gebäude)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Bauteil)

Pfeiler mit Schild

Gusseiserner Pfeiler mit Schild "Radschuh einlegen oder Strafe" bez., stark überwachsener Steinsockel, schwarz-rot gebänderter Anstrich im oberen Bereich; 19. Jahrhundert.

Das Hinweisschild ist in Verlängerung der Hausecke von Nr. 10 an der Grundstücksgrenze installiert. Von hier aus fällt die Straße in einer Steilkurve stark ab, sodass sich die Bedeutung des Schildes an dieser Stelle erschließt.

Als historisches Hinweisschild und wegen seines bauzeitlichen Erhaltungszustandes hat es exemplarische Bedeutung.



Gusseisernes Schild „Radschuh einlegen oder Strafe“



Pfeiler mit Schild vor Nr. 10

Nr. 12

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Hofanlage aus Wohnhaus, Hofmauer mit Pfeilern und Tor, Nebengebäude

Zweigeschossiger Massivbau, verputzt, Satteldach; profiliertes Portalgewände mit innerem Segmentbogen (Türblatt erneuert), Georg Adam Ott 1864 bez., Giebel- und Traufseite regelmäßig durchfenstert mit segmentbogigen Fenstergewänden, Wappentafel rechts oberhalb des Eingangs, 1864 im Stil der Renaissance errichtet; die rückwärtige und die zum Platz hin erhaltenen Hofmauern mit Pfeilern und eisernem Hoftor (1926 bez.) sind ebenfalls Teil des Kulturdenkmals; zudem Seitentennenscheune in Mischbauweise, 3. Viertel 19. Jahrhundert und eine Doppeltennenscheune, Massivbau, Joh. Georg Ott 1902/1921 bez.

Die anstelle des klösterlichen Wirtschaftshof „uff dem Closterberg“ errichtete Hofanlage ist wegen ihrer exponierten, die angerartete Aufweitung dominierenden Lage, sowie wegen ihrer vollständig erhaltenen Gebäudeteile ein Dokument für den Wohlstand des hiesigen Bauernstandes und die einstige Bedeutung der Landwirtschaft.



Eckansicht, Hauptfassade und Giebel des Wohnhauses mit Hofmauer



Seitentennenscheune Böschungsmauer zur Steige, nach NO

Stallscheune

Eingeschossiger, aus Muschelkalkquadern errichteter Massivbau mit Satteldach; an der Giebelseite schmaler Zugang zum Stall, daneben drei querrrechteckige Fensteröffnungen, im dreigeschossigen Speicherdach nachträglich veränderte Ladeluke sowie kleine quadratische Fensteröffnungen, rechts neben der Stalltüre zweiflügeliges Holztor; ältere Scheune im 19. Jh. erweitert bzw. in jüngster Zeit, mit Errichtung des Wohnhauses Nr. 14, im Bereich Tenne und Dach baulich verändert.

Die im rückwärtigen Bereich des ehemaligen klösterlichen Wirtschaftshofes „uff dem Closterberg“ errichtete Stallscheune ist wegen ihrer ortsbildprägende Lage an der Steige und als Ausdruck der einstigen Bedeutung der Landwirtschaft erhaltenswert.

*Giebelansicht*

Nr. 15

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Eingeschossiger Fachwerkbau mit Holzverbretterung, Satteldach; traufseitige Zufahrt in die Tennen, seitlich kleiner Anbau; 20. Jahrhundert.

Durch ihre exponierte Lage oberhalb des Ortes und als Hinweis auf die bis weit ins 20. Jahrhundert fortdauernde Bedeutung der Landwirtschaft für Frauental ist die Scheune Nr. 15 zusammen mit Nr. 72 und Nr. 74 erhaltenswert.



Blick von Hausnr. 22 auf die Scheunenreihe oberhalb des Ortes, links Nr. 15



Seitenansicht Nr. 15

Ehem. Nr. 16b

Erhaltenswertes Bauteil

Keller mit Kellerhals und Sandsteinpfeiler

Mit Betonplatte abgedeckter Keller, massiver Kellerhals aus Muschelkalkquadern; Rundbogenportal mit zweiflügeliger Brettertüre; das dazugehörige Hauptgebäude Nr. 16 abgerissen; 18./19. Jahrhundert, wohl ehemals Brauereikeller der Gastwirtschaft zum Grünen Baum, die 1889 den Betrieb einstellte; ebenfalls noch erhaltenswert sind die drei Torpfeiler aus Sandstein, die einst zum Anwesen Nr. 16 gehörten.

Neben den drei Torpfeilern ist als letzter größerer baulicher Überrest am einst dicht mit zwei Bauernhöfen bebauten und heute als Grünfläche genutzten Areal der Gewölbekeller, als Hinweis auf die abgegangene Gastwirtschaft Grüner Baum erhaltenswert.



Kellerhals



Torpfeiler zu Nr. 16, Mauerrest zu Nr. 15

Nr. 17 und 18

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Zweiflügelige Hofanlage

Zweigeschossiges Wohnhaus (Nr.17) mit massivem Keller- und erstem Wohngeschoss, das übrige Gebäude in Fachwerk errichtet, verputzt, Krüppelwalmdach; regelmäßig durchfensterte Fassade, rundbogiger Kellereingang, G. L. Preiß 1835 bez., Hofmauer mit eisernem Hoftor; die dazugehörige Scheune erhaltenswert; ebenfalls Kulturdenkmal ist die Scheune (Nr. 18), ein Massivbau mit Mitteltenne, darin Stützen mit Blattsassen, jüngere liegende Dachkonstruktion, gedeckt mit handgestrichenen Flachziegeln mit Spitzschnitt, Satteldach; in Teilen noch um 1500 mit baulichen Änderungen im 3. Viertel des 19. Jahrhunderts; Nr. 18 bildet nicht nur mit Nr. 17, sondern auch mit Nr. 57, 58 und 59, den Ansbachschen Zehntscheunen, eine Sachgesamtheit. Die Sachgesamtheit markiert den südlichen Ortsabschluss. Die hoch aufragende Giebfassade des Wohnhauses dominiert zudem die platzartige Straßenaufweitung. Das weitgehend bauzeitlich überlieferte Wohnhaus und die in Teilen spätmittelalterliche Scheune haben hohen Zeugniswert für die Ortsgeschichte.



Seitenansicht des Wohnhauses (Nr. 17)



Hofmauer mit eisernem Tor (Nr. 17)



Scheune (Nr. 18)

Dreiseite Hofanlage, ehem. Gasthof „Grüner Baum“ (bis 1889)

Zweigeschossiges Wohngebäude, Massivbau aus Muschelkalk über hohem Sockelgeschoss, Satteldach; regelmäßig durchfensterte Fassade, Inschriftstein an der Traufseite, 1929 und 1927 Leonh. Preininger bez.; älteres Gebäude des 18./frühen 19. Jahrhunderts zwischen 1927-1929 zu reinem Wohnhaus umgebaut; zur Anlage gehören zudem vier Nebengebäude (überwiegend massive Scheunenbauten mit Satteldach) und eine Kegelbahn, letztere ist noch mit handgestrichenen Biberschwanzziegel eingedeckt.

Der bereits außerhalb der Dorfmauer, am südlichen Ortseingang liegende ehemalige Gasthof ist als Hinweis auf die jüngere Siedlungserweiterung und wegen seiner historischen Sondernutzung erhaltenswert für die Ortsgeschichte.



Seitenansicht, Wohnhaus mit Hofmauer, Hoftor und Scheune (rechts)



Scheune u. ehem. Kegelbahn



Scheune, von

Wohnhaus mit Nebengebäuden

Zweigeschossiges Wohnhaus, Massivbau mit Sockel aus Muschelkalk, verputzt, Satteldach; regelmäßig durchfensterte Fassade mit traufseitigem Eingang; traufseitig an Wohnhaus anschließende Stallscheune, Massivbau aus Muschelkalk, Satteldach; traufseitige Tenne; separat liegend weiterer Scheunenbau, massiv aus Muschelkalk errichtet, Satteldach; traufseitige Tenne mit Scheunentor mit neugotischer Formensprache; 19. Jahrhundert, das Wohnhaus nachträglich um zwei Achsen in östliche Richtung erweitert und insgesamt leicht überformt (u.a. Dach und Fenster).

Das bereits bei der Uraufnahme im Jahr 1833 bestehende Gebäude mit dazugehöriger Scheune liegt am östlichen Ortseingang, auf Höhe des abgegangenen Oberen Tores. Als Hinweis auf die jüngere Siedlungserweiterung und als Hinweis auf die historische Sozialstruktur ist das Kleinbauernhaus erhaltenswert.

*Südfassade Wohnhaus**Nebengebäude, Scheune**Wohnhaus mit Stallscheune*

Hofanlage mit Mauern

Zweigeschossiges Wohngebäude, Massivbau aus Muschelkalk, Satteldach; Fassade regelmäßig durchfenstert mit profilierten Fenstergewänden und Konsolgesimsen, gliedernden Gurtgesimsen und Ecklisenen, wohl 3. Viertel 19. Jh.; dem Haus gegenüberliegend massiv in Muschelkalk errichtete Scheune mit Satteldach; giebelseitig rundbogiges Kellerportal und sog. Widerkehr, traufseitig Zufahrt in die Tenne, daneben Inschrifttafel „erbaut von Georg Franz Herrlein und Anna Barbara 1877“ bez.; quer dazu ein eingeschossiger massiv in Muschelkalk errichteter Stallbau mit Kniestock in Fachwerk mit Backsteinausfachungen, Satteldach, 19. Jh.

Die in exponierter Lage „uff dem Closterberg“ stehende, unmittelbar an der östlichen Dorfmauer anschließende Hofanlage geht in Teilen auf eine ältere Bebauung zurück (vgl. Urkataster von 1833). Das mit qualitätvollen Baudetails gestaltete Wohnhaus sowie die große Scheune sind wegen ihres Überlieferungsgrades und als Spiegel der einstigen Bedeutung der Landwirtschaft erhaltenswert.



Fassade Wohnhaus, mit Hofmauer und Hoftor



Scheune und Stallanbau



Inschriftstein bez. 1877 an Scheune

Nr. 24

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, über einem Hanggeschoss massiv in Muschelkalk errichtetes Gebäude, teilweise verputzt, Satteldach; wohl 18./19. Jahrhundert mit späteren Überformungen.

Das am abfallenden Gelände stehende ehemalige Handwerkerhaus ist als Bestandteil der im Zuge der Siedlungsnachverdichtung entstandenen, giebelständigen Bebauung an der unteren Steige sowie als Spiegel der historischen Sozialstruktur erhaltenswert.



Fassade Wohnhaus



Seitenfassade von Südost

Wohnhaus mit Anbau

Eingeschossiges Wohnstallhaus, massiv in Muschelkalk errichtet, der Giebel aus Backsteinen aufgemauert, nachträglich umgebautes Satteldach, 18./19. Jahrhundert; quer dazu zweigeschossiger Anbau in Mischbauweise, weitgehend verputztes Gebäude mit Satteldach, im Fachwerkgiebel Inschrifttafel, 1877 bez.; an dieses nochmals zweigeschossiger Stallanbau anschließend, 19./20. Jh.

Das mehrfach veränderte, am abfallenden Gelände stehende ehemalige Kleinbauernhaus ist als Bestandteil der im Zuge der Siedlungsnachverdichtung entstandenen, giebelständigen Bebauung an der unteren Steige und als Spiegel der historischen Sozialstruktur erhaltenswert.

*Seitenansicht Wohnhaus**Rückansicht**Inschrifttafel, 1877 bez.*

Hofanlage

Zweigeschossiges, massiv in Muschelkalk und Backstein errichtetes Wohngebäude mit Satteldach; traufseitig erhöht liegender Hauseingang sowie Kellerzugang im Untergeschoß, regelmäßige Durchfensterung mit farblich abgesetzten, profilierten Fenstergewänden und Konsolgesimsen, umlaufendes Gurtgesims, am weiten Dachvorsprung Ortgangschnitzereien, errichtet um 1900; quer dazu ein massiver Stallbau unmittelbar anschließend, aus Muschelkalk mit verbrettertem Kniestock und Satteldach; daneben eine freistehende Doppeltennenscheune, ebenfalls ein Massivbau aus Muschelkalk mit Satteldach, jeweils um 1900; durch die Straße von der Hofanlage getrennt zudem ein kleiner eingeschossiger Stall- bzw. Werkstattbau, massiv in Muschelkalk errichtet, Satteldach mit Gaube, im Türsturz Hans Preiss 1941 bez.

Die außerhalb des Ortskern und anstelle der ehemaligen Ziegelei errichtete Hofanlage ist wegen ihrer Größe und Gestalt ein erhaltenswerter Hinweis auf den um 1900 u.a. durch den Absatz von Rüben bedingten Wohlstand des hiesigen Bauernstandes.

*Ansicht Wohnhaus**Scheune und Stall**Nebengebäude von 1941*

Nr. 37/37a

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Ehem. Schafhof mit Schäferwohnhaus und Schafscheune, heute Ferienwohnungen

Das ehem. Schäferhaus ein eingeschossiger Fachwerkbau mit massivem Erdgeschoss mit giebelseitigen Schartenöffnungen und Krüppelwalmdach, 1750/51 wohl unter Verwendung älterer Teile neu errichtet; die ehem. Schafscheune ein eingeschossiger Massivbau mit hohem Satteldach, an einer Seite mit Halbwalmdach, 16./17. Jahrhundert; beide Gebäude wurde zwischen 1978 und 2008 umfassend renoviert und zu Ferienwohnung ausgebaut.

Der ehemalige Schafhof hat wegen seiner exponierten Lage auf der nördlich des Ortes gelegenen Hochebene und wegen seiner einstigen Nutzung als herrschaftliche und später gemeinschaftliche Schäferei hohen dokumentarischen Wert für die historische Wirtschaftsgeschichte.



Blick auf die Hofanlage mit Schafscheune (links) oberhalb des Ortes



Seitenansicht Schäferwohnhaus



einer von mehreren Schäferkarren

**HISTORISCHE ORTSANALYSE
CREGLINGEN-FRAUENTAL, LKR. TBB**

Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 86 - Denkmalpflege
12.05.2010 Alexandra Baier



Scheune der ehem. Klostermühle, heute Werkstatt

Eingeschossiger Fachwerkbau mit Satteldach; konstruktives Fachwerk mit einfachen Andreaskreuzen als Gefachaussteifungen an der Giebelseite, seitliche Tenne an der Traufseite; frühes 19. Jahrhundert mit Umbauten (Werkstatteinbau) im 20. Jahrhundert, 2007/2008 grundlegend saniert, Rest der historischen Biber-schwanzeindeckung bei der Neueindeckung wiederverwendet.

Die rückwärtig auf der Klostermauer aufsitzende Scheune ist als östlicher Abschluss des ehemaligen Klosterhofes und als letzter baulicher Rest der 1954 abgebrochenen Klostermühle von dokumentarischem Wert für die örtliche Wirtschaftsgeschichte. Gemeinsam mit den ebenfalls um den Hof gruppierten ehemaligen Amtsgebäuden (Nr. 1 und 2) und der ehemaligen Klosteranlage ist sie zudem ein prägendes Element der nordöstlichen Ortsansicht.



Fassade mit Tor vom ehem. Klosterhof aus



Rückansicht mit Klostermauer

Nr. 39 (Flurstücke 24 und 513)

Kulturdenkmal gemäß § 28/2 DSchG (Sachgesamtheit)

Ehem. Klosterkirche mit Kirchhof und Klostermauern, heute Pfarrkirche und Gemeindefriedhof

Zweigeschossige Doppelkirche der Zisterzienserinnen, massiv in Muschelkalk errichtet, Satteldach mit polygonalem Chorabschluss, darüber Giebelreiter in Fachwerk (ursprünglich mittig am Dachfirst sitzend), ältere Zugänge heute größtenteils vermauert, spätromanisch-frühgotische Fensterformen; Errichtung bald nach der Klostergründung 1232, Klosteranlage 1525 die Regulargebäude und der Kreuzgang total zerstört, die Kirche und der Ostflügel stark zerstört, in nachklösterlicher Zeit (ab 1548) bauliche Änderungen unter den Markgrafen (Umnutzung zum Getreidespeicher, Adaptierung der Unterkirche zu evangelischem Kirchenraum; 1879 Abbruch der Seitenkapelle im Bereich des heutigen Hauptportals), in der 1970er Jahren Rückbau und Renovierung sowie Einrichtung einer Dauerausstellung; der ehem. Kirchhof lag noch 1833 südlich vor der Kirche, der heutige Gemeindefriedhof liegt auf Flst.Nr. 24, siehe dazu Nr. 53).

Als Keimzelle des späteren Dorfes ist die Kirche mit ihren dazugehörigen Anlagen von hohem Zeugniswert. Als städtebauliche Dominante innerhalb der Dorfstruktur und wegen ihrer für Zisterzienserkirchen typischen Gebäudestruktur ist sie auch beispielhaft.



Doppelkirche mit Dachreiter, Ansicht von der Hauptstraße aus



Spuren des Kreuzganges, Nordfassade



Friedhof (Flst.Nr. 24)

Nr. 41 und 46

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Scheune, Werkstatt- und Garagenbau

Zweigeschossiger Massivbau aus Muschelkalk und Backstein, Satteldach; regelmäßig durchfensterte Fassade mit Konsolgesimsen, profilierten Fenstergewänden und Blendbögen aus Backstein, traufseitiger Eingang und darüber liegender Balkon mit gusseisernem Gitter, am Südgiebel Ortgangschnitzereien, errichtet um 1900, nachträglich nur leicht überformt; parallel zum Haupthaus stehende Scheune, massiv bzw. in Fachwerk errichtet, Anfang 20. Jh.; der nördlich des Wohnhauses stehende Werkstatt- und Garagenbau (Nr. 46) eingeschossig, massiv in Backstein errichtet, unverputzt, mit Satteldach, bauzeitliche Fenster- und Türen, 1. Drittel 20. Jh.; daran eingeschossiges Nebengebäude in Mischbauweise anschließend. Die lose um einen Innenhof angeordnete Gebäudegruppe liegt am westlichen Ortsrand. Die Gebäude sind als Hinweis auf die jüngere Siedlungsentwicklung und wegen ihres weitgehend bauzeitlichen Überlieferungsgrades erhaltenswert. Das unmittelbar in der S-Kurve der Steige liegende Wohnhaus bildet zudem eine wichtige Raumkante aus.



Seitenansicht Wohnhaus von der Straße aus



Werkstatt- und Garagenbau Nr. 46



Blick von Süden auf Nr. 41

Nr. 43/1, 43/2

Erhaltenswertes Gebäude

Scheunen

Zwei eingeschossige Mitteltennenscheunen, mit Sockel aus Muschelkalk und konstruktivem Fachwerkaufbau, durchgehendes Satteldach; giebelseitig flacher Garagenanbau mit Schleppdach; 1. Hälfte 20. Jahrhundert.

Die etwa im Bereich der 1954 abgebrochenen Klostermühle stehenden Scheunen sind als Ausdruck der bis weit ins 20. Jahrhundert fortdauernden Bedeutung der Landwirtschaft für Frauental und als Hinweis auf die jüngere Siedlungsentwicklung erhaltenswert.



Scheunen Nr. 43/1 (links) und 43/2 mit Anbau (rechts)



Nr. 47

Erhaltenswertes Gebäude

Trafostation

Eingeschossiger Massivbau, verputzt, flaches Pyramidendach; 20. Jahrhundert.

Der im Anschluss an die Gebäudegruppe Nr. 41 und 46 am westlichen Ortsrand liegende Trafoturm ist als Hinweis auf die Technikgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts und als wichtiger Meilenstein der örtlichen Infrastruktur erhaltenswert.



Seitenansicht, Trafostation mit Werkstattbau Nr. 46 im Hintergrund



Ansicht mit Nr. 41 und 46 im Vordergrund

Nr. 48, 49, 65

Erhaltenswertes Gebäude

Scheunenreihe

Eingeschossige Nebengebäude, teils massiv verputzt, teils verbretterte Fachwerkkonstruktionen, Satteldächer; traufseitige Zufahrten, Aufzuggaube bei Nr. 49; 19./20. Jahrhundert.

An dieser Straße befanden sich auch das um 1900 errichtete Flachsbrechhaus, die 1880 letztmalig erwähnte Ziegelei (heute Hs. Nr. 32) sowie die ehemalige Klosterschmiede (Hs.Nr. 31).

Die Scheunenreihe am Ortseingang an der von Equarhofen, Lohr-, Weiden- und Seewiesenhof kommenden Straße ist als Hinweis auf die jüngere Siedlungsentwicklung sowie als Hinweis für die kleinbäuerlich-gewerbliche Gebäudestruktur dieses, bereits jenseits der Steinach liegenden Teil des Ortes erhaltenswert.



Scheunenreihe am Ortseingang, von links nach rechts Nr. 48, 49 und 65



Nr. 53 (bei dem Gebäude, Flst.Nr. 24, 25)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Grün- und Freifläche)

Ehem. Klostergarten, heute teilweise Gemeindefriedhof

Der ehemalige Klostergarten markiert den nördlichsten Punkt des Ortes, er erstreckt sich im Zwickel südlich der ehem. Klosterkirche und des Ostflügels, im Norden und im Westen wird er durch eine Mauer eingefasst. Zwischen beiden Flurstücken verläuft ebenfalls eine Mauer, diese trennt den als Gemeindefriedhof genutzten nördlichen Teil (Flst.Nr. 25), von dem einst den zweigeschossigen Kreuzgang aufnehmenden südlichen Teil (Flst.Nr. 24). Letzterer präsentiert sich heute als locker mit Sträuchern und Bäumen bewachsene Rasenflächen. Der Friedhof selbst ist lediglich über den Ostflügel des ehem. Klosters zugänglich. Die alten Grabsteine des 19. Jh. sind weitgehend verbracht (u.a. Grünfläche Höhe Nr. 18), einige wenige sind - nicht mehr *in situ*- an der Westmauer aufgereiht.

Der ehemalige Klostergarten ist mit seinen jeweiligen Nutzungen und als älteste planmäßig angelegte Grünfläche im unmittelbaren Klosterumgriff von hohem Zeugniswert für die Geschichte und Ortsentwicklung Frauentals.



Flst.Nr. 24 mit Kirche (links) und westlicher Umfassungsmauer



Friedhof mit Ostflügel (Bildindex)



Flst.Nr. 24, Blick auf Ostflügel

Nr. 53 (Flst.Nr. 512)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Ostflügel des ehem. Klostergebäudes mit Sakristei, Abtei- und Kapitelsaal, heute Jugendheim

Dreigeschossiger Massivbau zum Innenhof hin verputzt, die zum Garten weisende Fassade steinsichtig, Satteldach mit Aufzugsgaube; unterschiedliche Fensterformate, im südlichen Abschnitt regelmäßig angeordnete gekoppelte Steingewandfenster, im Erdgeschoss Rundbogenportal bzw. ein 1525 bez. Spitzbogenportal; an der Rückfassade der Kirche und des Ostflügels Spuren des ehemaligen zweigeschossigen Kreuzganges vorhanden (u.a. Bohlenlöcher); im Kern Anfang 13. Jahrhundert mit späteren Umbauten und Veränderungen v.a. des 16. Jh., moderne Umbauten der 1970er Jahren.

Der eine bauliche Einheit mit der südlich daran anschließenden Klosterkirche (Nr. 39) bildende Ostflügel gruppiert sich mit den ehem. Ansbachschen Amtsgebäuden und der ehem. Scheune der Klostermühle um einen Innenhof. Als Keimzelle des Ortes, wegen seines hohen Überlieferungsgrades und als städtebauliche Dominante ist der Ostflügel als Teil der ehemaligen Klosteranlage von hohem Zeugniswert für die Siedlungs- und Ortsgeschichte.



Hauptfassade gegen den Innenhof



Spitzbogenportal, 1525 bez.



Blick auf die Kirche und den Ostflügel

Nr. 56

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Eingeschossiges massives Nebengebäude mit hohem Kniestock, verputzt, hohes Satteldach, z.t. noch mit historischer Biberschwanzeindeckung; seitliche Zufahrt in die Tenne mit Rolltor mit Gehtüre, daneben zwei kleinere Zugänge mit zweiflügeligen Holztoren, Ladeluke im Kniestock; Ende 19. mit jüngeren Veränderungen.

Das rückwärtig auf der westlichen Dorfmauer aufsitzende Gebäude schließt mit seiner südlichen Giebelseite unmittelbar an die ehemaligen Zehntscheunen an (Nr. 57-59), mit denen sie gemeinsam eine wichtige Raumkante ausbildet.

Als Hinweis auf die einstige Bedeutung der Landwirtschaft und wegen ihres hohen Überlieferungsgrades (Dachdeckung!) ist die Scheune erhaltenswert.



Nr. 57, 58, 59

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Ehem. Ansbachsche Zehntscheunen

Eingeschossige Massivbauten, in Muschelkalk errichtet, durchgehendes Satteldach mit historischer Biberschwanzdeckung; traufseitig Zufahrt in die Tennen, gefaste Stützen mit geschwungenen Kopfbügen und original liegender Stuhl im 1. Dachgeschoß, an der Einfahrtsseite Wappenstein 1573 bez.; im 16. Jahrhundert im Zuge der Veräußerung der Klostergüter durch die Ansbachsche Verwaltung für den zu erwartenden Zehnt errichtet und 1763 als „sehr alt und übel gelegene herrschaftliche halbe Zehendscheuer“ an Nicholas Preeg verkauft. Die Scheunen Nr. 57-59 bilden eine Sachgesamtheit mit der Scheune Nr. 18, die wiederum eine Sachgesamtheit mit Nr. 17 darstellt.

Die rückwärtig auf der westlichen Dorfmauer aufsitzenden Gebäude bilden eine wichtige Raumkante aus. Wegen ihrer einstigen Sonderfunktion als Ansbachsche Zehntscheunen und wegen ihres hohen Überlieferungsgrades sind die Scheunen von hohem Zeugniswert.



Vorderansicht Nr. 58 und 59, Massivbau mit traufseitigen Tennen



Vorderansicht Nr. 57



Rückansicht Nr. 57 und 58

Stallscheune und Werkstatt mit Inschriftstein von 1848

Eingeschossiges Nebengebäude, massiv in Muschelkalk errichtet, Fachwerkgiebel, Satteldach mit historischer Biberschwanzdeckung; an der Traufseite mittig liegende Zufahrt in die Tenne, zweiflügeliges Scheunentor mit Gektüre, links davon Stallzugang, rechts davon wohl kleiner Werkstattteil, an der Fassade Inschriftstein F.W. 1848 bez.

Die Stallscheune schließt mit ihrer Westseite unmittelbar an den Seitenflügel des Gemeindehauses Nr. 1 an. Es steht damit außerhalb der Klostermauer, etwas zurückversetzt von der Ortsstraße.

Das mehrere Funktionen unter einem Dach vereinigende Nebengebäude ist als Hinweis auf die kleinbäuerlich-handwerkliche Tradition, wegen seiner weitgehend ursprünglichen Überlieferung sowie wegen seines ortsbildprägenden Standorts im direkten Umgriff des ehem. Klosterareals erhaltenswert.



Seitenansicht, Scheune mit traufseitiger Tenne und Fachwerkgiebel



Ansicht mit Nr. 2, Gemeindehaus

Nr. 72

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Eingeschossiges Gebäude in Mischbauweise, verputzt, Satteldach; traufseitig zwei Zufahrten in die Tennen, giebelseitiger Garagenanbau mit Schleppdach; 20. Jahrhundert.

Durch ihre exponierte Lage oberhalb des Ortes und als Hinweis auf die bis weit ins 20. Jahrhundert fortdauernde Bedeutung der Landwirtschaft für Frauental ist die Scheune Nr. 72 zusammen mit Nr. 15 und Nr. 74 erhaltenswert.



Blick von Hausnr. 22 auf Scheunenreihe oberhalb des Ortes, rechts Nr. 72



Seitenansicht Nr. 72

Nr. 74

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Eingeschossiges Gebäude in Mischbauweise, verputzt, Satteldach; traufseitig zwei Einfahrten in die Tennen, 20. Jahrhundert.

Durch ihre exponierte Lage oberhalb des Ortes und als Hinweis auf die bis weit ins 20. Jahrhundert fortdauernde Bedeutung der Landwirtschaft für Frauental ist die Scheune Nr. 74 zusammen mit Nr. 15 und Nr. 72 erhaltenswert.



Blick von Hausnr. 22 auf Scheunenreihe oberhalb des Ortes, mittig Nr. 74



Ansicht Nr. 74, Georg Ott 1752 bez.

QUELLEN UND LITERATUR / ABBILDUNGSNACHWEIS

Quellen und Literatur:

- Aktueller Kataster
- Urkataster 1833
- Denkmalliste Bau- und Kunstdenkmale, Stand 2009
- Arbeitsblätter der Inventarisierung und der Bau- und Kunstdenkmalspflege
- Topographischer Atlas von Baden-Württemberg (1979)
- Beschreibung des Oberamtes Mergentheim, Stuttgart 1880
- 750 Jahre Kloster Frauental. Eine Geschichtsbeschreibung von Werner Schurr, Frauental 1982 mit einem Vorwort von 1967
- Festschrift 750 Jahre Gründung des Zisterzienserinnenklosters Frauental, Frauental 1982
- Das Land Baden-Württemberg, Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Bd. IV, Stuttgart 1980
- Zisterzienser in Franken, hrsg. von Wolfgang Brückner und Jürgen Lenssen, Bd. 2, Würzburg 1991, siehe darin v.a. Winfried Schenk, Zisterziensisches Erbe in der mainfränkischen Kulturlandschaft am Beispiel von Ebrach und Frauental, S. 55-68
- Wege in die Landschaft. Wanderungen rund um Frauental, in der Reihe: Beiträge zur tauberfränkischen Volkskultur, Heft 2, Bearb. Gerhard Layer und Winfried Schenk, Würzburg 1994
- Aktueller Führer: Kloster Frauental. Ehemalige Zisterzienserinnenkirche - Museum „Vom Kloster zum Dorf“.

Abbildungsnachweis:

- Aktuelle Fotos: Julia Merz, Alexandra Baier
- Historische Bilder: wie angegeben
- Foto Marburg/ www.bildindex.de
- Luftbild: Referat 86, Regierungspräsidium Stuttgart
- Karten und Pläne: Referat 86, Regierungspräsidium Stuttgart bzw. wie angegeben

Archäologische Belange:

nachrichtlich vom Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 86 –
Denkmalpflege übernommen



OBJEKTLISTE

Adresse	Objekt	Status
Hausnr. 1 und 2 (Flst. Nr. 7, 13, 15, 21, 24, 24/1, 25, 511, 513, 514, 514/1, 524, 541)	Einfriedungsmauer Kloster und Ort	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Bauteil)
Hausnr. 01	Ehem. Verwaltungsgebäude der Ansbachschen Domäne, dann Rathaus	Kulturdenkmal gemäß § 28 (Gebäude)
Hausnr. 02	Ehem. Verwaltungsgebäude der Ansbachschen Domäne, später Schule	Kulturdenkmal gemäß § 28 (Gebäude)
Hausnr. 05	Ehem. Gasthaus zum Adler	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Sachgesamtheit)
Hausnr. 10	Wohnhaus mit Nebengebäude	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 10 (bei dem Gebäude)	Pfeiler mit Schild	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Bauteil)
Hausnr. 12	Hofanlage	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Sachgesamtheit)
Hausnr. 14	Nebengebäude	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 15	Scheune	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 16	Keller mit Kellerhals	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 17, 18	Hofanlage	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Sachgesamtheit)
Hausnr. 19	Hofanlage	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 20	Wohnhaus mit Nebengebäuden	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 22	Hofanlage	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 24	Wohnhaus	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 25	Wohnhaus	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 32, 32/1	Hofanlage	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 37, 37/1	Hofanlage, Ehem. Schafhof mit Schäferwohnhaus und Schafscheune, heute Ferienwohnungen	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Sachgesamtheit)
Hausnr. 38	Scheune der Klostermühle	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Gebäude)
Hausnr. 39 (Flurstücke 24 und 513)	Ehem. Klosterkirche mit Kirchhof und Klostermauern	Kulturdenkmal gemäß § 28/2 DSchG (Sachgesamtheit)
Hausnr. 41	Wohnhaus	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 43/1, 43/2	Scheunen	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 46	Werkstattbau	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 47	Trafostation	Erhaltenswertes Gebäude

OBJEKTLISTE

Adresse	Objekt	Status
Hausnr. 53 (Flst.Nr. 512)	Ehem. Klostergebäude	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Gebäude)
Hausnr. 56	Scheune	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 57, 58, 59	Ehem. Ansbachsche Zehntscheune	Kulturdenkmal gemäß § 2 (Sachgesamtheit)
Hausnr. 64	Stallscheune mit Inschriftstein von 1848	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 72	Scheune	Erhaltenswertes Gebäude
Hausnr. 74	Scheune	Erhaltenswertes Gebäude



Archäologische Belange

Die archäologischen Belange wurde im Rahmen der vorliegenden Ortsanalyse nachrichtlich vom Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 86 - Denkmalpflege übernommen.





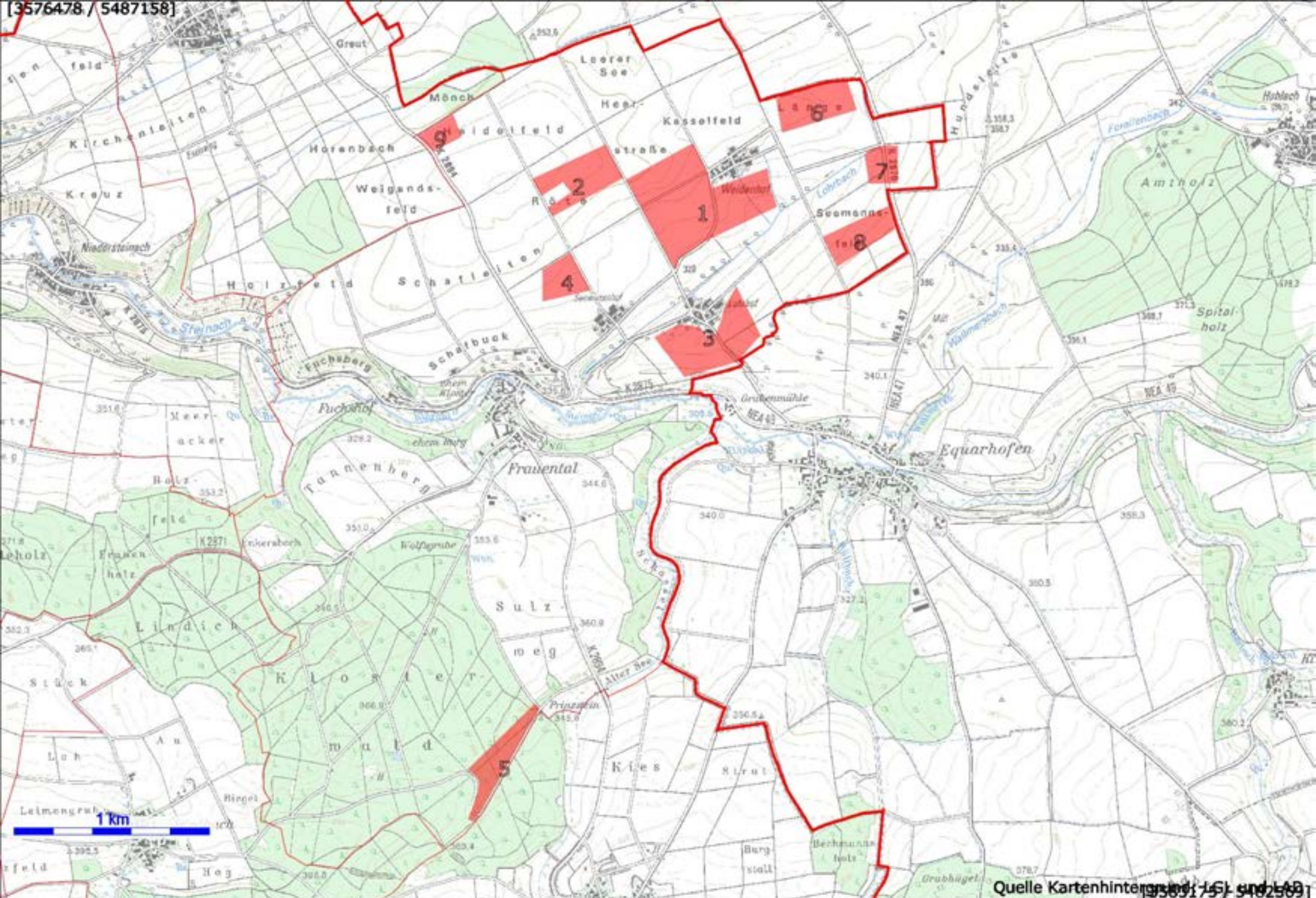
Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Verzeichnis der archäologischen Kulturdenkmale und der zu prüfenden Objekte

Regierungsbezirk: **Stuttgart**
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**

Stand: 02.02.2010

-
- | | | |
|----------|---|------------|
| 1 | Leimengrube, Mittlerer Lohrweiher
Siedlungsplätze der Jungsteinzeit (um 5500 v. Chr. bis um 2200 v. Chr.),
der mitteljungsteinzeitlichen Rössener Kultur (um 4700 v. Chr. bis um 4500
v. Chr.) und der Latènezeit (um 450 v. Chr. bis um 1 v. Chr.) | § 2 |
| 2 | Röte
Mitteljungsteinzeitliches Dorf (um 5000 v. Chr. bis um 4200 v. Chr.) | § 2 |
| 3 | Siedlungsplätze der jungsteinzeitlichen Bandkeramikkultur (um 5200 v. Chr.
bis um 5000 v. Chr.) | § 2 |
| 4 | Vordere Schafleiten
Jungsteinzeitliche Siedlungsreste (um 5300 v. Chr. bis um 5200 v. Chr.) und
(um 4700 v. Chr. bis um 4500 v. Chr.) | § 2 |
| 5 | Klosterwald
Vorgeschichtliche Grabhügelgruppe | § 2 |
| 6 | Länge
Spätbronzezeitliches Gräberfeld (um 1200 v. Chr. bis um 850 v. Chr.) | § 2 |
| 7 | Schwarzes Feld, Weich
Vorgeschichtliche Siedlung? | P* |
| 8 | Seemannsfeld
Vorgeschichtlicher Siedlungsplatz oder Grabhügelgruppe? | P* |
| 9 | Heidelfeld
Vorgeschichtlicher Siedlungsplatz? | P* |

* Bei den mit P gekennzeichneten Objekten kann die Denkmaleigenschaft erst nach einer eingehenderen Prüfung endgültig festgestellt oder ausgeschlossen werden. Die Prüfung erfolgt, wenn am Objekt Veränderungen geplant sind.





Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Verzeichnis der archäologischen Kulturdenkmale und der zu prüfenden Objekte

Regierungsbezirk: **Stuttgart**
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**

Stand: 15.02.2010

1M	Frauental 4, 9, 20, 83 Flst.Nr. 0-1-2, 0-6/1, 0-7, 0-13, 0-15, 0-21, 0-51, 0-514, 0-514/1, 0-521, 0-524-529, 0-537/1, 0-538-539, 0-541-542, 0-546-549 Abgegangene Ortsbefestigung	§ 2
2M	Frauental 1, 1/2, 1/4, 1/5, 2, 38, 39, 52, 53, 89 Flst.Nr. 0-1, 0-23-24, 0-24/1, 0-25, 0-501-513, 0-514/1 (Abgegangenes) Kloster Frauental	§ 2
3M	Frauental 12, 14 Flst.Nr. 0-1, 0-518, 0-540 (Abgegangener) Klosterhof	P*
4M	Altes Schloß Flst.Nr. 0-16-18, 526, 532 (teilw.) (1951) Abgegangene Burg und abgegangene Siedlung Enkersberg (?)	§ 2
5M	Alter Hof Flst.Nr. 0-51, 0-228, 0-231-233, 583, 582 teilw. (1951) Abgeg. Hofwüstung	§ 2
6M	Frauental 32a Flst.Nr. 0-258, 0-559 (Abgegangene) Ziegelei	P*
7M	Frauental Flst.Nr. 0-1, 0-6/1, 0-546-549, 237 teilw. (1951) Abgegangene Klostermühle	P*
8M	Lohrhof 1, 3, 4, 6 Flst.Nr. 0-79, 0-316/1, 0-319/5, 0-323, 0-329, 0-329/1, 0-331, 0-334/2, 0-334/4, 0-335, 0-335/1, 0-336, 0-336/1 Mittelalterlicher Lohrhof	§ 2

* Bei den mit P gekennzeichneten Objekten kann die Denkmaleigenschaft erst nach einer eingehenderen Prüfung endgültig festgestellt oder ausgeschlossen werden. Die Prüfung erfolgt, wenn am Objekt Veränderungen geplant sind.

- | | | |
|------------|--|------------|
| 9M | Frauental 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 31, 32, 32/1, 41, 42, 56, 57, 58, 59, 64, 80, 83
Flst.Nr. 0-1, 0-1/1, 0-2-5, 0-6/1, 0-7-9, 0-13-16, 0-18, 0-20-23, 0-28, 0-31, 0-51, 0-70-71, 0-74, 0-258, 0-508, 0-513-514, 0-514/1, 0-515-522, 0-524-530, 0-536-537, 0-537/1, 0-538-549, 0-551-552, 0-558-560
Mittelalterlicher Siedlungsbereich Freudental | P* |
| 10M | Frauental 35, 36
Flst.Nr. 0-258, 0-259/1, 0-260, 0-260/1
(Abgegangene) Fuchsmühle mit mittelalterlichem (?) Fuchshof | P* |
| 11M | Frauental 37, 37/1
Flst.Nr. 0-69, 0-69/1, 0-69/2, 0-69/3
(Abgegangener) Schafhof | § 2 |
| 12M | Klosterwald
Flst.Nr. 0-166
(Abgegangene) Wolfsgrube | P* |

* Bei den mit P gekennzeichneten Objekten kann die Denkmaleigenschaft erst nach einer eingehenderen Prüfung endgültig festgestellt oder ausgeschlossen werden. Die Prüfung erfolgt, wenn am Objekt Veränderungen geplant sind.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Begründung der Denkmaleigenschaft

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: Februar 2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Frauental 4, 9, 20, 83**
Gewann:
Walddistrikt:
Flurstück: **0-1-2, 0-6/1, 0-7, 0-13, 0-15, 0-21, 0-51, 0-514, 0-514/1, 0-521, 0-524-529, 0-537/1, 0-538-539, 0-541-542, 0-546-549**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **, NO 9666**
DGK:

1M

Objekt: Abgegangene Ortsbefestigung	Status: § 2
---	-----------------------

1232 kommt es zur Stiftung des Zisterzienserklosters Frauental. Die Ansiedlung südlich des Klosters - mit u.a. Klosterhof, Pfarrhof und Mühle - dürfte bald darauf erfolgt sein. Möglicherweise wurden diese Höfe bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt mit einer Ortsbefestigung umgeben. Historische Nachrichten über das Entstehen der Ortsbefestigung sind jedoch bislang nicht bekannt.

Im Anschluss an die ehemalige Kloster- und heutige Friedhofsmauer läuft die Ortsmauer im Tal in südwestliche Richtung und knickt dann nach etwa 150 m in fast rechtem Winkel ab und zieht sich den Berg hinauf bis zu Geb.-Nr. 9, wo sie dann abgängig wird. Zwischen Geb.-Nr. 41 und 10 ist noch ein kurzes Stück sichtbar erhalten. Die Mauer, deren S- und O-Teil nicht mehr erhalten ist, dürfte im Bereich des ehem. Rathauses wieder auf die den äußeren Klosterhof begrenzende Ummauerung gestoßen sein. Hier befand sich wohl auch das untere Tor, während das Obere Tor vermutlich im Bereich südlich von Geb.-Nr. 20 stand.

Literatur:

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990).

Beschreibung des Oberamts Mergentheim (Stuttgart 1880, unveränderter Nachdruck 1968) 545.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Begründung der Denkmaleigenschaft

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: Februar 2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Frauental 1, 1/2, 1/4, 1/5, 2, 38, 39, 52, 53, 89**
Gewann:
Walldistrikt:
Flurstück: **0-1, 0-23-24, 0-24/1, 0-25, 0-501-513, 0-514/1**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **NO 9666**
DGK:

2M

Objekt: (Abgegangenes) Kloster Frauental	Status: § 2
--	-----------------------

Im Jahr 1232 stifteten die Brüder Konrad und Gottfried von Hohenlohe das Zisterzienser-Frauenkloster, das im Jahr 1247 als „collegium sanctimonialium in valle S. Marie virginis“ erscheint. Mit dem Ende der Herrschaft Hohenlohe-Brauneck kam das Patronat 1390 zunächst an Johann von Hardeck; im Jahr 1448 ging das Kloster durch Verkauf an Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach über. Das Kloster wurde im Bauernkrieg geplündert und die Regulargebäude bis auf den Ostflügel zerstört. Mit der Einführung der Reformation in den markgräflichen Landen (um 1528) wurde das Kloster säkularisiert; das klösterliche Leben endete 1547 mit dem Tod der letzten Nonne. Im Jahr 1548 wurde ein Verwalter für die Klostergüter bestellt. Das ehemalige Kloster gehörte dann als Teil des Ansbachischen Amtes Frauental mit Unterbrechungen bis 1791 zur Markgrafschaft Bayreuth; 1791 wird Frauental preußisch, 1806 bayerisch und 1810 württembergisch.

Das Kloster steht auf einem niederen Bergvorsprung im Steinachtal. Von dem ehemaligen Kloster sind noch der Ost-Flügel und die Kirche, die die Süd-Seite der Anlage bildete, erhalten. 1655 wurde die Chorapsis der Kirche entfernt, 1879 riss man das südliche Querschiff der Kirche ab. Im 19. Jahrhundert diente die Oberkirche, ebenso wie der erhaltene Klosterflügel als Scheuer. Die den Nonnen vorbehaltene Oberkirche ist noch ungenutzt, während die gotische Unterkirche als Pfarrkirche für Frauental dient. Der Ostflügel, heute Jugendheim, und die gotische Unterkirche wurden in den 1970er Jahren renoviert.

Östlich des Klosters schließt sich noch heute der äußere Klosterhof halbkreisförmig an. In einem Inventar von 1548 werden u.a. aufgeführt: Abteistube, Stüblein von derselben, daneben eine Kammer; oben in der Abtei: Kammer der Köchin und vier Kammern, Keller unter der Abtei, ein weiterer großer Keller, Küche, Speisekammer, Apfelkeller; das neue Haus („Badhaus“ genannt), Gasthaus, Kirche (mit zerstörtem Chor), Hühnerhaus, Kalterhaus, Kornhaus, Torstube, Pfisterei. Südlich des Klosters auf dem Berg befand sich ferner der Klosterhof.

Literatur:

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990) 121-161.

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967).

M. M. Rückert, Zisterzienserinnenabtei Frauental. In: Klöster in BW 242f.

M. Weihs, Das ehemalige Zisterzienserkloster Frauental, Stadt Creglingen, Main-Tauber-Kreis. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985 (Stuttgart 1986) 225-228.

Beschreibung des Oberamts Mergentheim (Stuttgart 1880, unveränderter Nachdruck 1968) 546ff.

G. Bossert, Urkunden des Klosters Frauental. In Württ. Vierteljahrsh. 12 (1889) 218-240, 13 (1890) 80-90.

Württembergisches Urkundenbuch III, Nr. 819, 315.

Ebd. VI, Nr. N16, 459.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Beschreibung des Objektes

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: Februar 2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Frauental 12, 14**
Gewann:
Walddistrikt:
Flurstück: **0-1, 0-518, 0-540**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **NO 9666**
DGK:

3M

Objekt:
(Abgegangener) Klosterhof

Status:
P

1232 kommt es zur Stiftung des Zisterzienserklosters Frauental. Der „uffm Closter Berg“ errichtete Wirtschaftshof des Klosters, der erst 1548 im Zusammenhang mit der Auflösung des Klosters genannt wird, dürfte jedoch bereits bald nach Gründung Kloster Frauentals entstanden sein.

Literatur:

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990) 133.

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967) 65.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Begründung der Denkmaleigenschaft

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: Februar 2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.:
Gewann: **Altes Schloß**
Walldistrikt:
Flurstück: **0-16-18, 526, 532 (teilw.) (1951)**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **NO 9666**
DGK:

4M

Objekt: Abgegangene Burg und abgegangene Siedlung Enkersberg (?)	Status: § 2
--	-----------------------

Der Flurname und die Tatsache, dass der auf der Hochfläche am Rand des Steilabfalls zum Steinachtal gelegene Platz an der Nord-, Ost- und Südseite mit einem Graben und vorliegendem Wall umgeben ist, lassen die Vermutung zu, dass sich an dieser Stelle ehemals eine Befestigungsanlage im weitesten Sinne befunden haben könnte. Direkte urkundliche Belege zur Burg fehlen; möglicherweise steht die Anlage jedoch im Zusammenhang mit der abgegangenen Siedlung „Enkersberg“, die nicht im Bereich der Flur „Alter Hof“ nahe der Gemarkungsgrenze zu Freudenbach und Reinsbronn zu suchen ist, sondern im Umgebungsbereich der Burg. Für eine Lage von Enkersberg (1136 „Enggeresberge“) nahe der abgegangenen Burg würde auch der von 1136 mit „Gerung de Enggeresberge“ bis 1272 mit „Heinricus de Enkersperg“ urkundlich genannte Enkersberger Ortsadel sprechen, die auf der einstigen Burg ihren Sitz gehabt haben könnten. Zu den Dotationsgütern von Kloster Frauental gehören im Jahr 1232 auch Güter in „Enkerberge“. Möglicherweise ging die Siedlung in Folge der Gründung Kloster Frauentals noch im 13. Jahrhundert ab.

Literatur:

Das Land Baden-Württemberg IV (Stuttgart 1980) 310.

Beschreibung des Oberamts Mergentheim (Stuttgart 1880, unveränderter Nachdruck 1968) 315, 545f.

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967) 47f.

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990) 128f.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Begründung der Denkmaleigenschaft

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: Februar 2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.:
Gewann: **Alter Hof**
Walddistrikt:
Flurstück: **0-51, 0-228, 0-231-233, 583, 582 teilw. (1951)**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **NO 9565**
DGK:

5M

Objekt: Abgeg. Hofwüstung	Status: § 2
-------------------------------------	-----------------------

Der FN „Alter Hof“ könnte möglicherweise mit Enkersberg (1136 „Engeresberge“) in Zusammenhang stehen. Zu den Dotationsgütern von Kloster Frauental gehören im Jahr 1232 auch Güter in „Enkerberge“, das noch im 13. Jahrhundert im Zuge der erfolgten Klostergründung abgegangen sein dürfte.

Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Siedlung „Enkersberg“ im Umgebungsbereich der abgegangenen Burganlage (FN „Altes Schloß“) südwestlich Frauentals zu suchen ist; für diese Annahme würde auch der von 1136 mit „Gerung de Enggeresberge“ bis 1272 mit „Heinricus de Enkersperg“ urkundlich genannte Ortsadel sprechen, die auf der einstigen Burg ihren Sitz gehabt haben könnten. Der Flurname lässt jedoch in jedem Fall eine Hofwüstung in diesem Bereich vermuten, die - setzt man diese nicht mit Enkersberg gleich - urkundlich und namentlich nicht überliefert ist.

Literatur:

Das Land Baden-Württemberg IV (Stuttgart 1980) 311.

Beschreibung des Oberamts Mergentheim (Stuttgart 1880, unveränderter Nachdruck 1968) 315, 550.

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967) 47f.

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990) 128f.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Beschreibung des Objektes

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: Februar 2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Frauental 32a**
Gewann:
Walddistrikt:
Flurstück: **0-258, 0-559**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.

Karten: TK 25: **6426**
FK: **NO 9666**
DGK:

6M

Objekt:
(Abgegangene) Ziegelei

Status:
P

Seit 1548 war das ehemalige Kloster Sitz eines Ansbachischen Amtmannes; zu dieser soll in Frauental auch eine Ziegelhütte bestanden haben. Die zugehörige ehemalige Lehmgrube liegt etwa 0,7 km südlich von Frauental. 1752 erfolgte der Verkauf der herrschaftlichen Ziegelhütte an Privat. 1880 wird die Ziegelei noch genannt.

Literatur:

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967) 92, 113.

Beschreibung des Oberamts Mergentheim (Stuttgart 1880, unveränderter Nachdruck 1968) 548.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Beschreibung des Objektes

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: Februar 2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Frauental**
Gewann:
Walldistrikt:
Flurstück: **0-1, 0-6/1, 0-546-549, 237 teilw. (1951)**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **NO 9666**
DGK:

7M

Objekt:
Abgegangene Klostermühle

Status:
P

Zum wirtschaftlichen Betrieb des Klosters gehörten ehemals drei Mühlen: die heute abgegangene Klostermühle in Frauental, die Grubenmühle (Gem. Equarhofen) und die Fuchsmühle. Die ehemalige Klostermühle, die zur Grundausrüstung des Klosters gehört hatte, wird 1548 erstmals erwähnt. 1670 wird diese an Privat verkauft. 1906 wird der Mühlbetrieb eingestellt. In den 1960er Jahren abgebrochen.

Literatur:

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967) 65, 140.

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990) 134.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Begründung der Denkmaleigenschaft

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: Februar 2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Lohrhof 1, 3, 4, 6**
Gewann:
Walddistrikt:
Flurstück: **0-79, 0-316/1, 0-319/5, 0-323, 0-329, 0-329/1, 0-331, 0-334/2,
0-334/4, 0-335, 0-335/1, 0-336, 0-336/1**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6426**
FK: **NO 9667**
DGK:

8M

Objekt: Mittelalterlicher Lohrhof	Status: § 2
---	-----------------------

In einem Copialbuch der Reichsabtei Fulda wird der Lohrhof um 777/779 erstmals als „villa La(h)ra“ genannt. Der wohl aus der Familie der Gollach- und Taubergau-Grafen stammende Erkanbert (Bischof von Freising 835-54) schenkt dem Kloster Fulda mit seinen übrigen Gütern im Gollachgau auch seinen Besitz in „Lara“. Weitere Güterschenkungen in „Lare“ sind für 1119 genannt, als Gumbert von Equarhofen und seine Gattin in das Benediktinerkloster St. Stephan in Würzburg eintreten und für das Jahr 1264, als Friedrich von Archshofen dortigen Besitz an Kloster Frauental gibt. 1277 kommen die übrigen Güter, die als Reichslehen in Händen der Hohenlohe-Brauneck waren, an Kloster Frauental. Der Weiler soll in der Fehde Adams von Thüringen mit der Stadt Rothenburg gebrandschatzt worden sein.

Literatur:

Das Land Baden-Württemberg IV (Stuttgart 1980) 310; W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967) 145-148.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Beschreibung des Objektes

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: 2/2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Frauental 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 31, 32, 32/1, 41, 42, 56, 57, 58, 59, 64, 80, 83**
Gewann:
Walldistrikt:
Flurstück: **0-1, 0-1/1, 0-2-5, 0-6/1, 0-7-9, 0-13-16, 0-18, 0-20-23, 0-28, 0-31, 0-51, 0-70-71, 0-74, 0-258, 0-508, 0-513-514, 0-514/1, 0-515-522, 0-524-530, 0-536-537, 0-537/1, 0-538-549, 0-551-552, 0-558-560**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **NO 9666**
DGK:

9M

Objekt:
Mittelalterlicher Siedlungsbereich Freudental

Status:
P

Im Jahr 1232 stifteten die Brüder Konrad und Gottfried von Hohenlohe das Zisterzienser-Frauenkloster, das im Jahr 1247 als „collegium sanctimonialium in valle S. Marie virginis“ erscheint. Die sich im Süden anschließenden Höfe dürften bald darauf im Anschluss an das Kloster entstanden sein. Ab 1670 kam es auf Grund markgräflichen Dekrets zum Ausbau der Klostersiedlung und dem Verkauf der Höfe und Güter an Privat. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt wurde der Ort ummauert.

Literatur:

Das Land Baden-Württemberg IV (Stuttgart 1980) 310.

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967).

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990) 121-161.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Beschreibung des Objektes

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: 2/2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Frauental 35, 36**
Gewann:
Walldistrikt:
Flurstück: **0-258, 0-259/1, 0-260, 0-260/1**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **NO 9666**
DGK:

10M

Objekt:
(Abgegangene) Fuchsmühle mit mittelalterlichem (?) Fuchshof

Status:
P

Zur Zeiten des Klosters bestanden die Fuchsmühle und wohl auch das sog. Fuchshöflein bereits. 1488 wird die Fuchsmühle, um 1700 der Fuchshof erstmals genannt. Die Fuchsmühle war neben der Klostermühle und der Grubenmühle (Gem. Equarhofen) eine der zum Wirtschaftsbetrieb des Klosters gehörenden Mühlen. In den 1920ern wurde der Mühlbetrieb der Fuchsmühle eingestellt.

Literatur:

Das Land Baden-Württemberg IV (Stuttgart 1980) 310.

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967) 65f, 143, 149.

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990) 134.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Begründung der Denkmaleigenschaft

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: 2/2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.: **Frauental 37, 37/1**
Gewann:
Walddistrikt:
Flurstück: **0-69, 0-69/1, 0-69/2, 0-69/3**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6426**
FK: **NO 9666**
DGK:

11M

Objekt:
(Abgegangener) Schafhof

Status:
§ 2

1590 wird die Schäferei in Frauental erstmals genannt. Neben dem Schafhaus bestand das 1750/51 neu errichtete „Hirtenhaus“. 1755 kommt es zum Verkauf der herrschaftlichen Schäferei. Möglicherweise reichen die Ursprünge des einstigen Schafhofes bis in klösterliche Zeit zurück.

Literatur:

W. Schurr, 750 Jahre Kloster Frauental (Creglingen-Frauental 1967) 83, 115f.

W. Schenk, Vom Kloster zum Dorf: Kulturlandschaftswandel auf der Gemarkung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Frauental. In: Württembergisch-Franken 74 (1990) 133f.



REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Referat 86 Denkmalpflege

Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A2 Beschreibung des Objektes

Regierungsbezirk: **Stuttgart** Stand: 2/2010
Land-/Stadtkreis: **Main-Tauber-Kreis** Bearb.: **Sagol**
Gemeinde: **Creglingen**
Gemarkung: **Frauental**
Ortsteil/Wohnplatz:
Straße/Hausnr.:
Gewann: **Klosterwald**
Walddistrikt:
Flurstück: **0-166**
Maßgeblich ist der markierte Kartenausschnitt.
Karten: TK 25: **6526**
FK: **NO 9566**
DGK:

12M

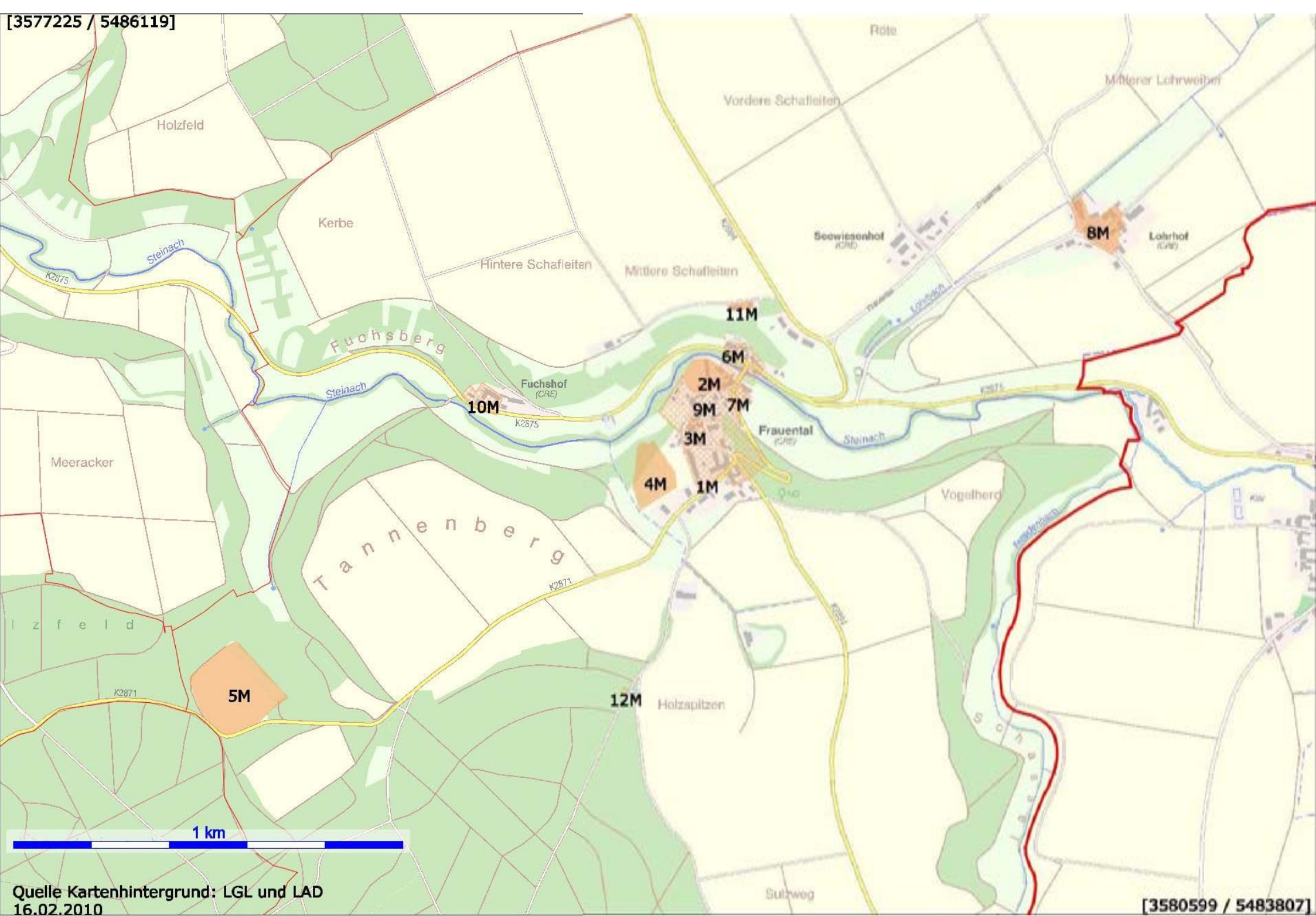
Objekt:
(Abgegangene) Wolfsgrube

Status:
P

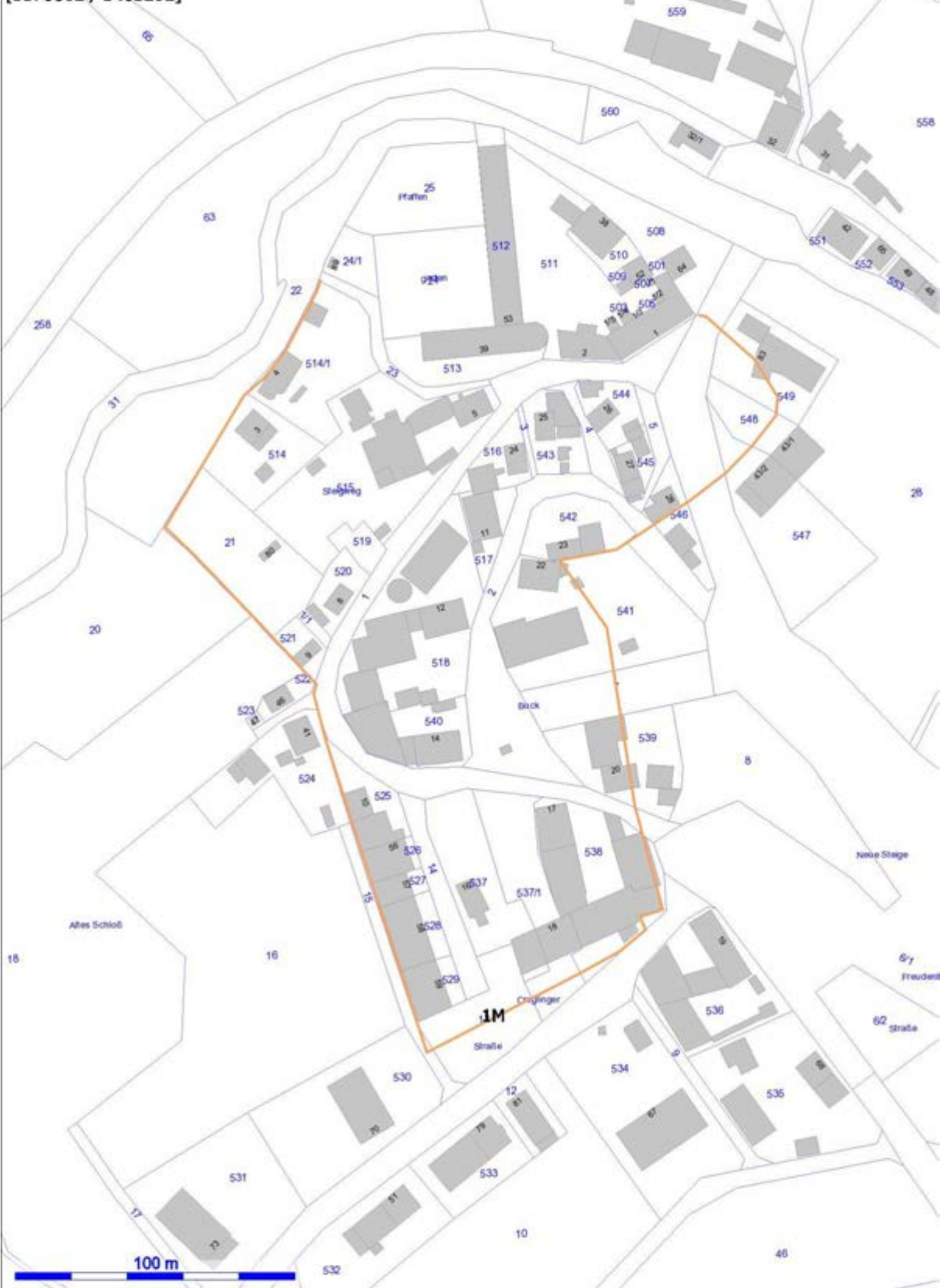
Um 1880 bestand die zu einem unbekanntem Zeitpunkt angelegte Wolfsgrube laut den OAB Mergentheim noch als „eine schön ausgemauerte runde Wolfsgrube, etwa 10 Fuß tief und weit“ südwestlich des Ortes im Klosterwald.

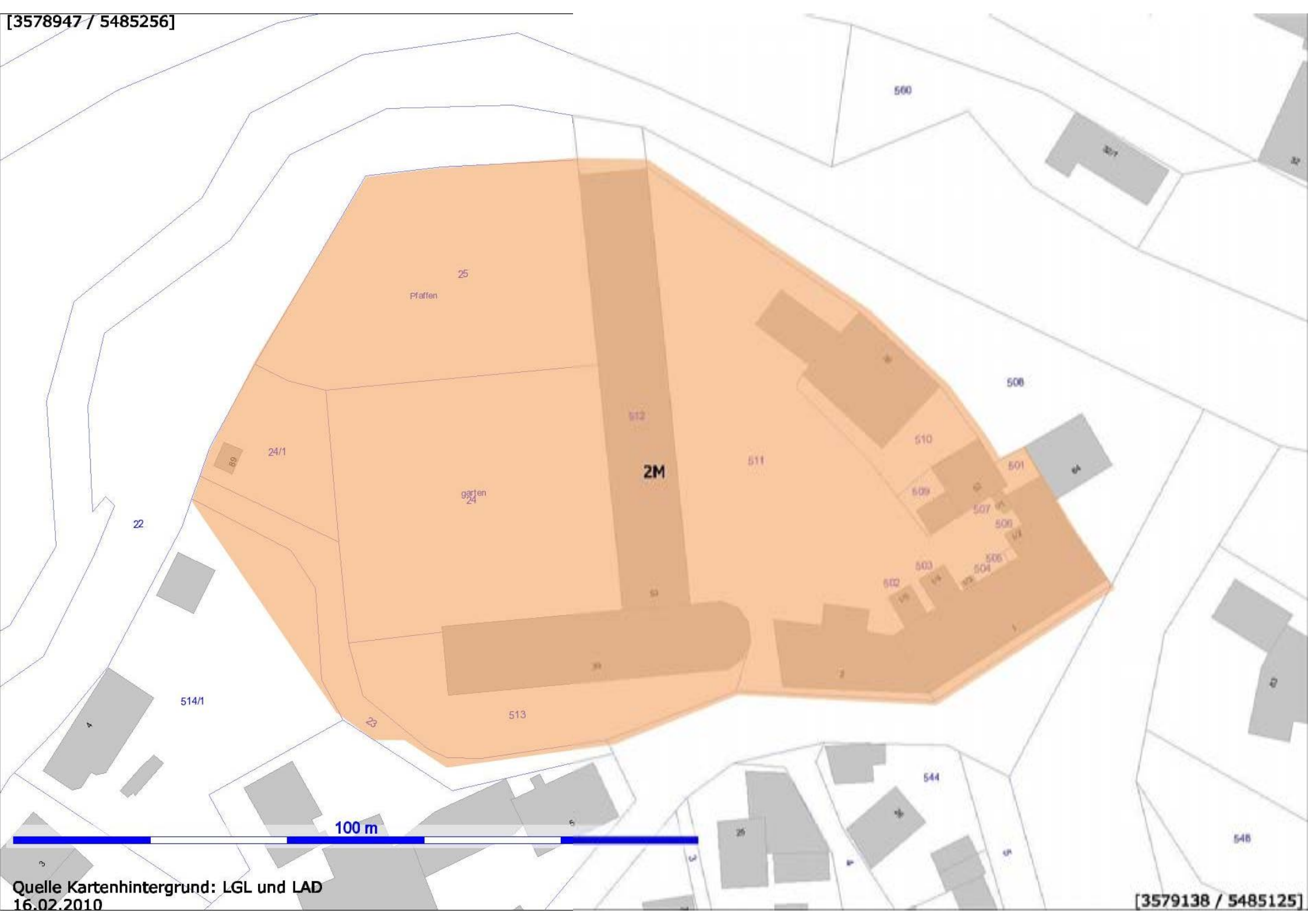
Literatur:

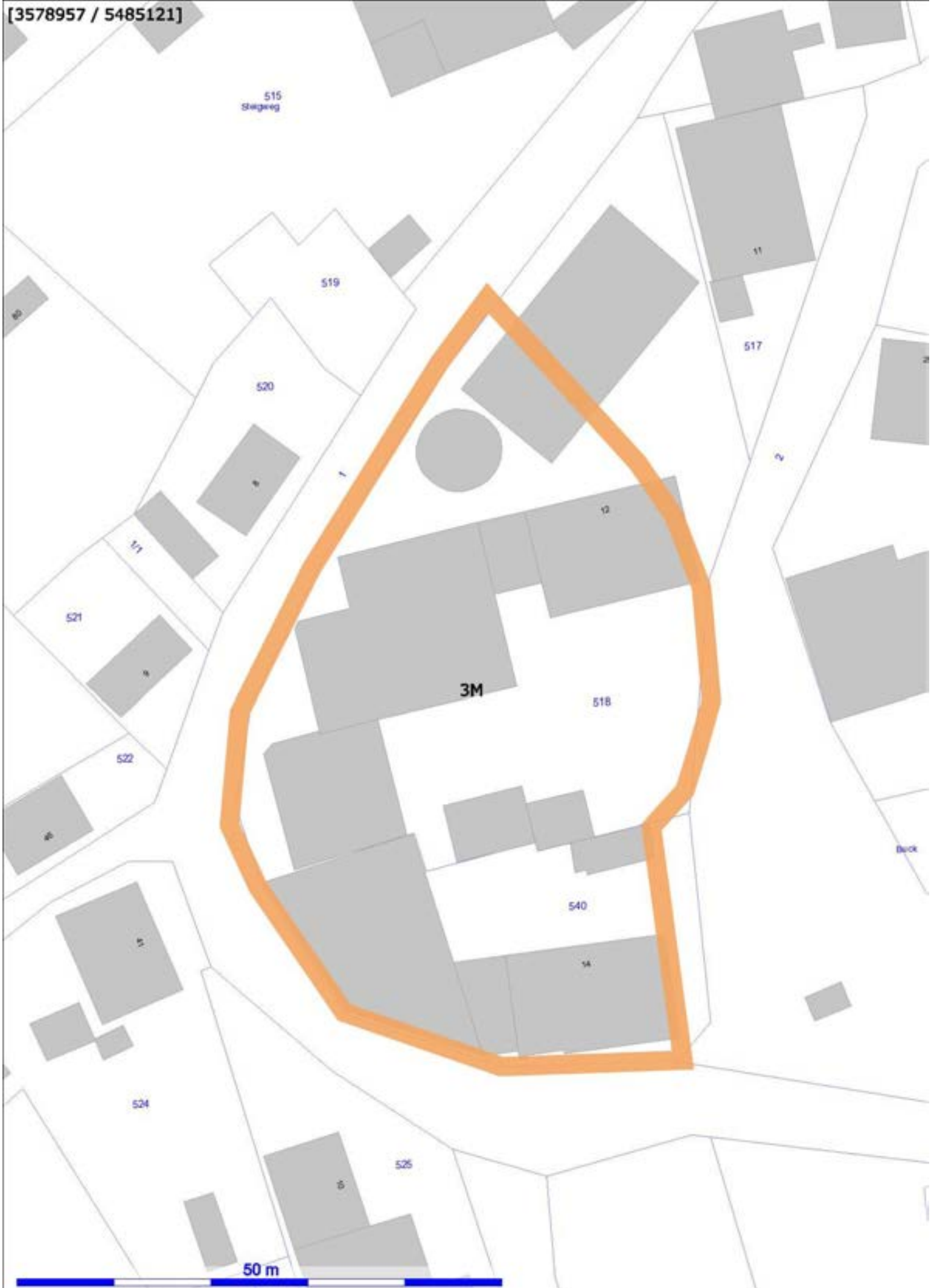
Beschreibung des Oberamts Mergentheim (Stuttgart 1880, unveränderter Nachdruck 1968) 549.



1 km







515
Steigweg

519

520

11

517

2

1

1/1

521

3M

518

522

Buck

540

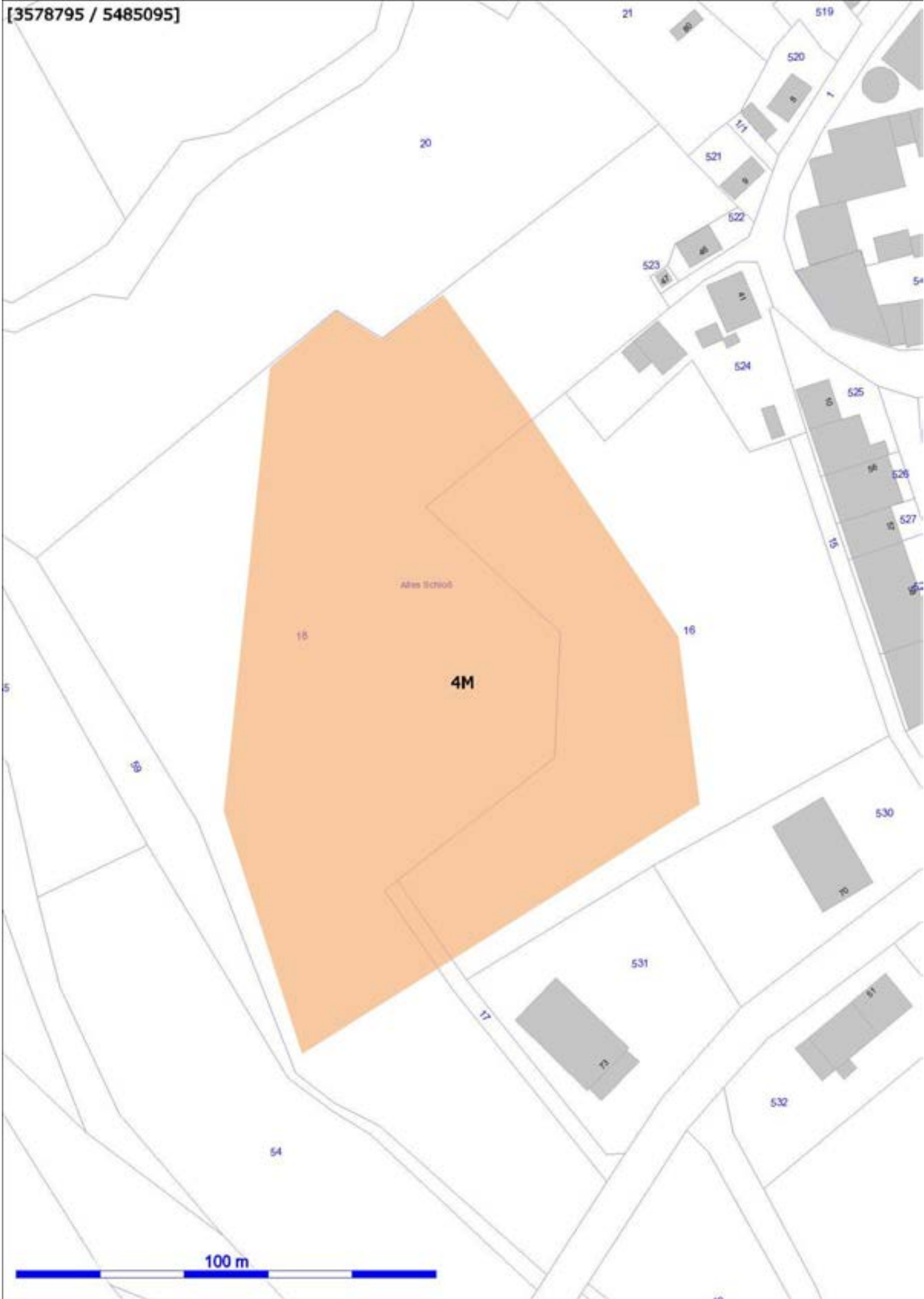
14

524

525

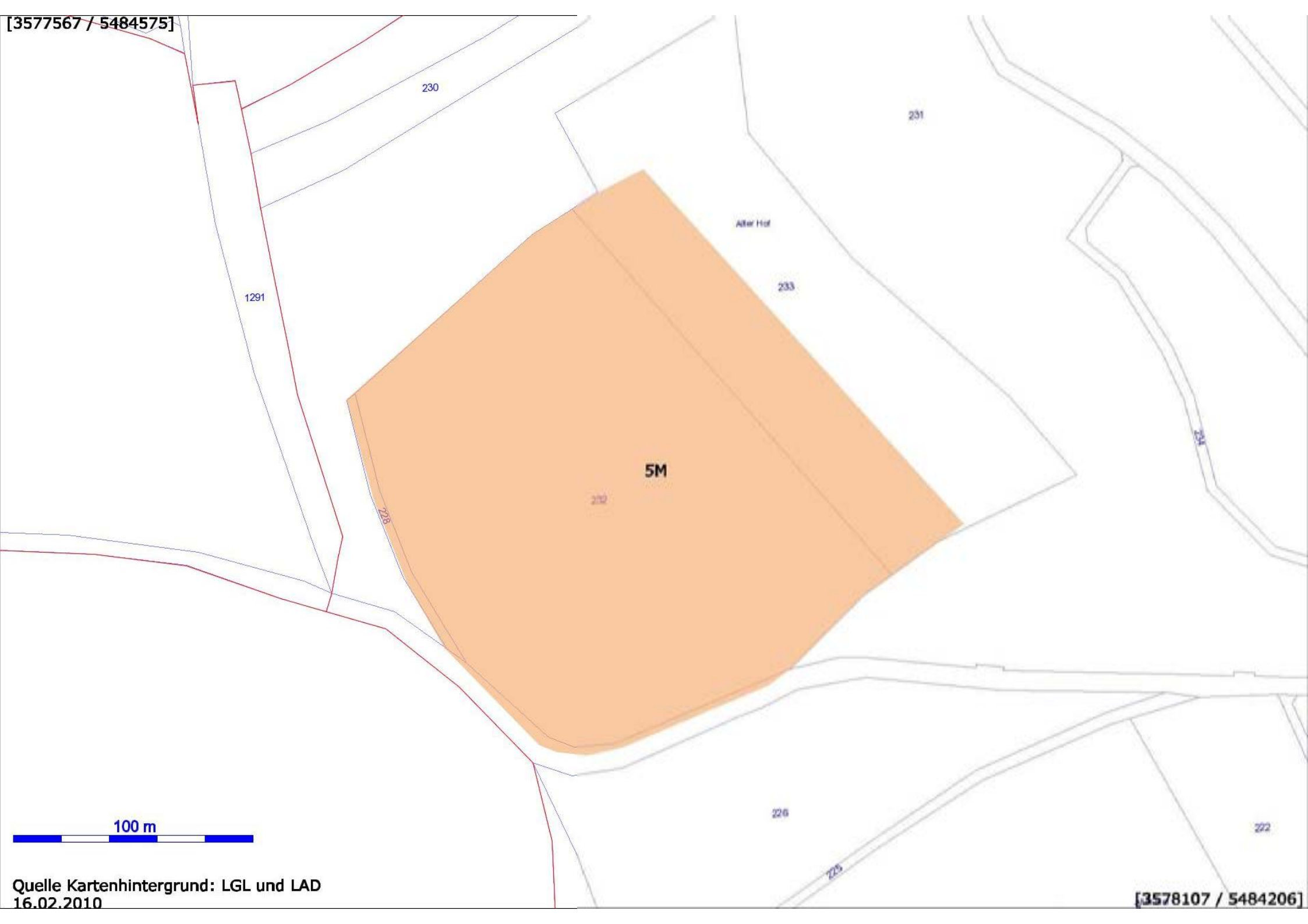
5

50 m



100 m

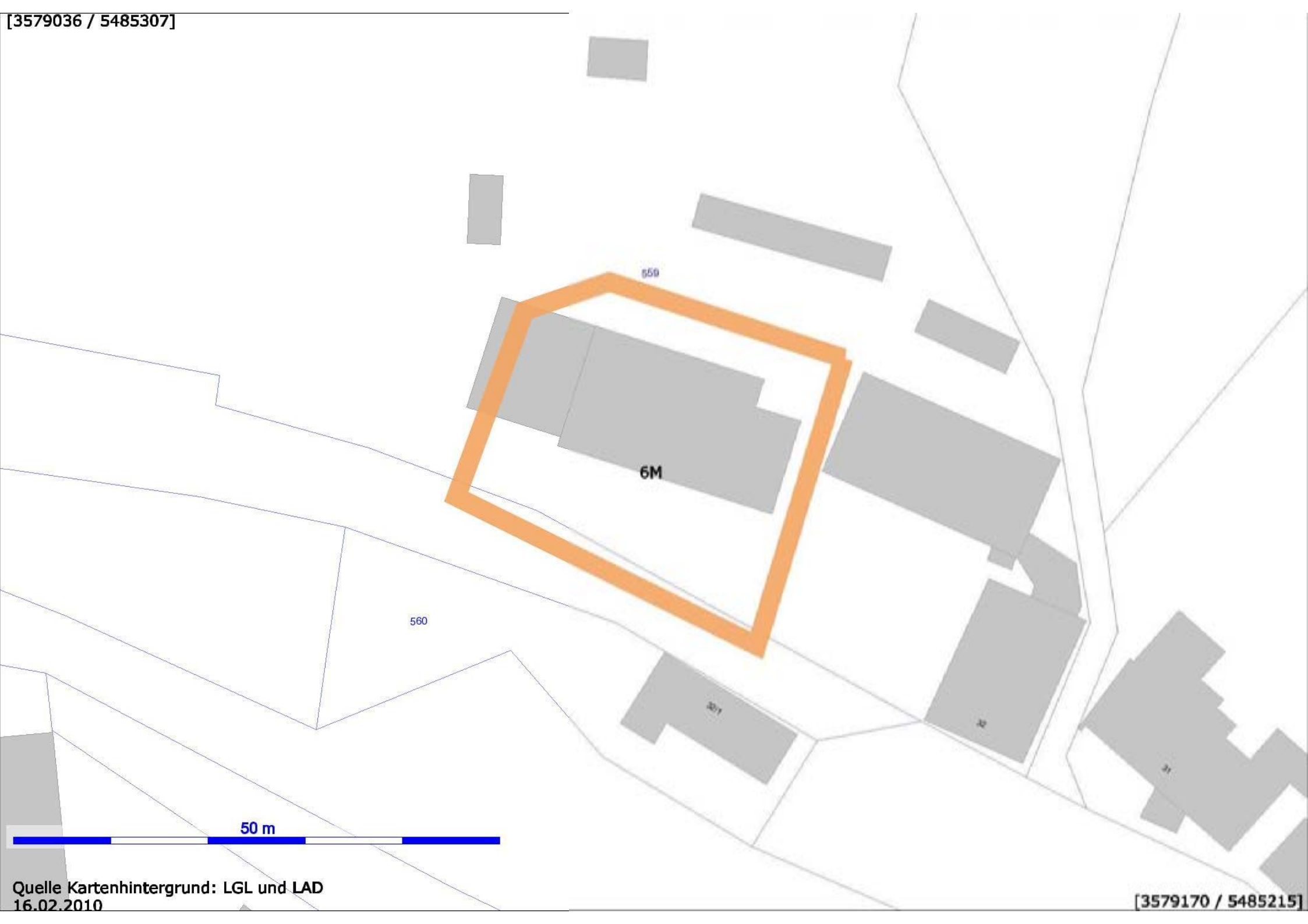
[3577567 / 5484575]



100 m

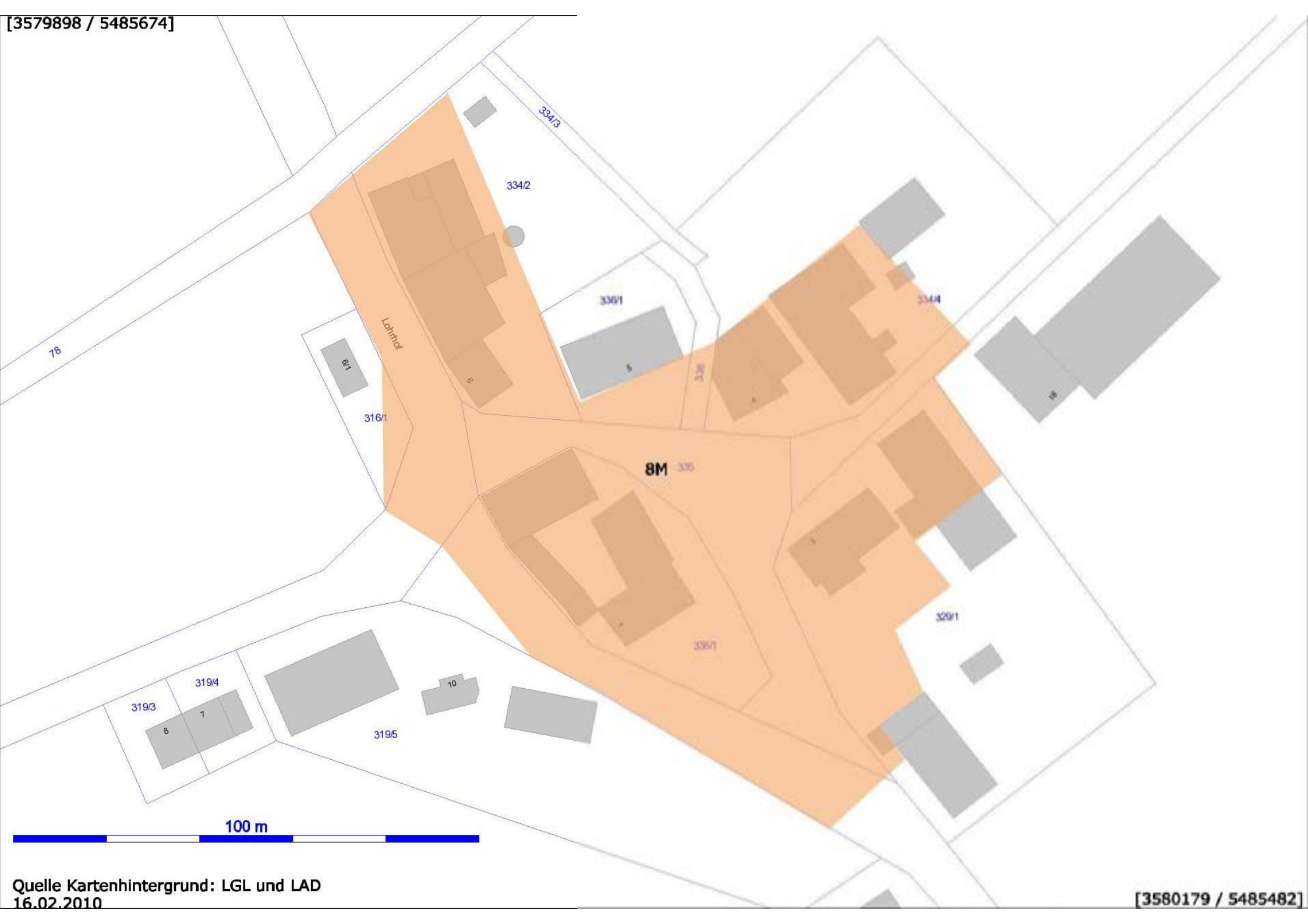
Quelle Kartenhintergrund: LGL und LAD
16.02.2010

[3578107 / 5484206]

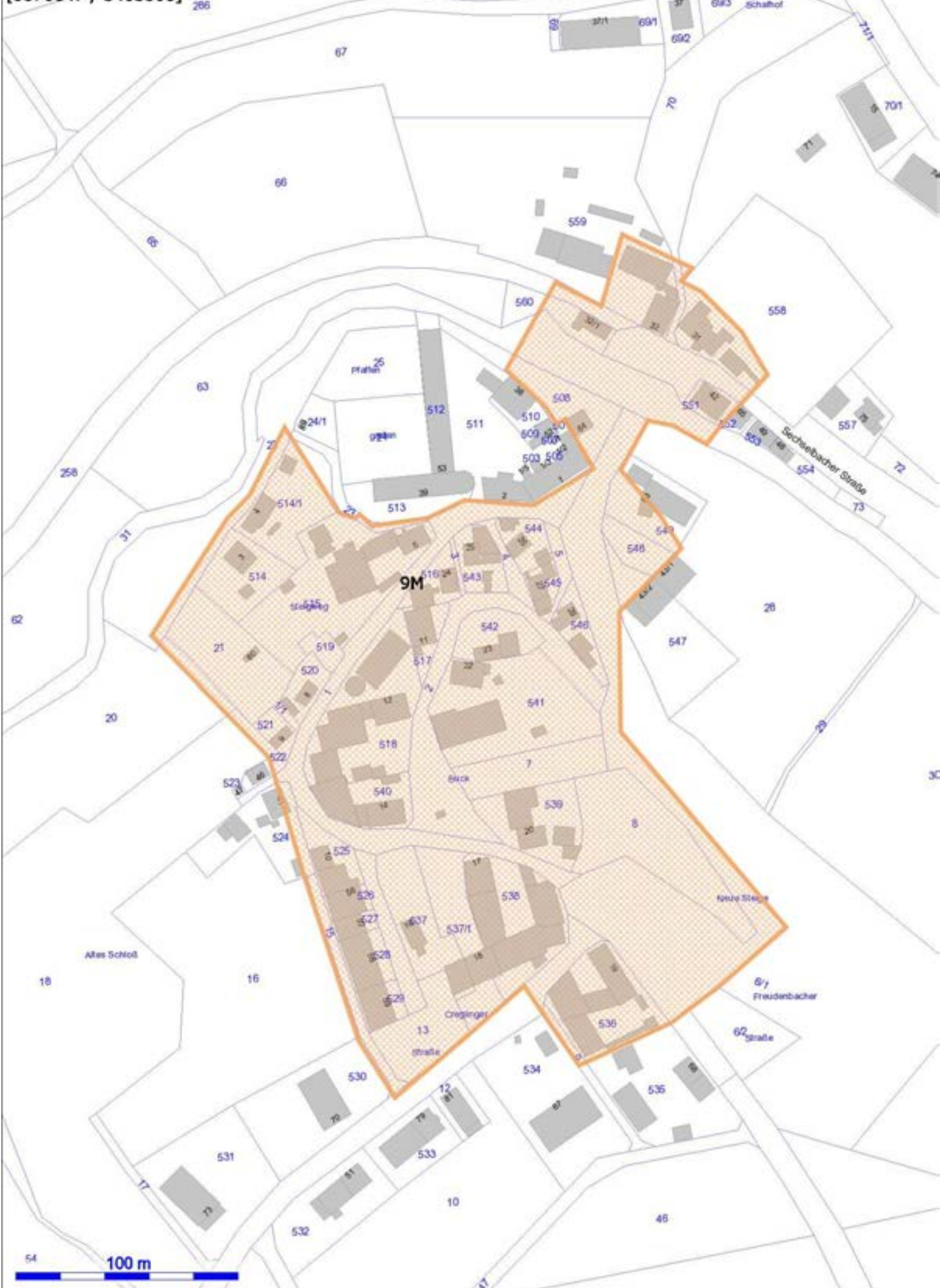


50 m





100 m



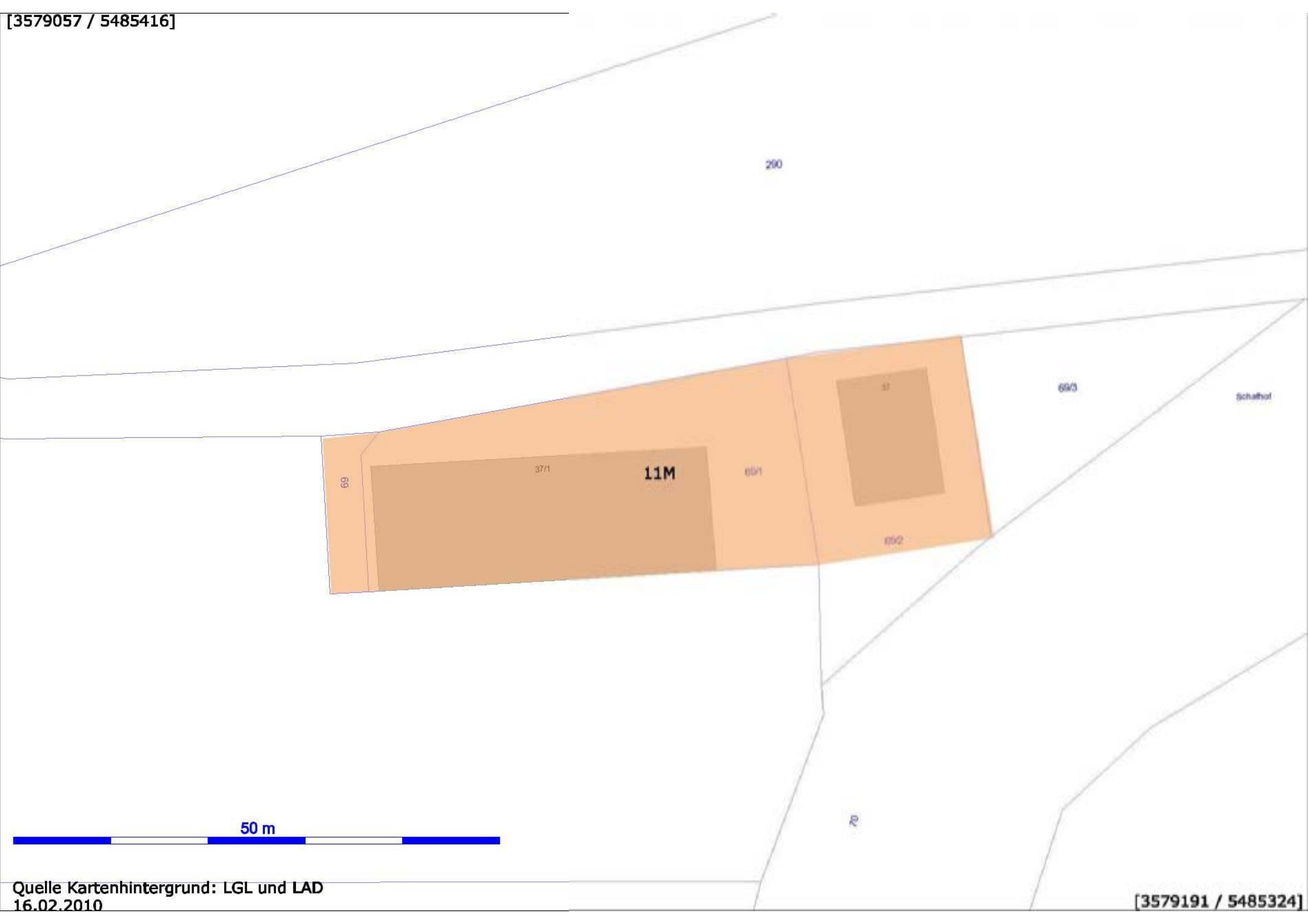


259/1

10M

260/1

50 m



200

69/3

Schafhof

69

37/1

11M

69/1

69/2

37

50 m

20

[3578759 / 5484482]

163

164

165



12M

50 m

Quelle Kartenhintergrund: LGL und LAD

16.02.2010

[3578897 / 5484280]